

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Schandau. Sie ist eine Tageszeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Osterau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Ostendorf mit Koblitz, Kleinlehn, Kleppen, Lichtenhain, Mitteldorf, Vorkendorf, Proßen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefle, Inh. Walter Hefle, Bad Schandau, Poststraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33 327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkshaus Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8—12 und 14—18 Uhr. Annahmefluß für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit Illustrierter 15 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Vellagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezugsnehmer nicht zur Rückzahlung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeltungserfüllung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Vellagengebühren lt. Anzeigenpreislifte. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 47 Bad Schandau, Dienstag, den 25. Februar 1941 85. Jahrgang

Die Parole des Führers für den Endkampf

Mit fanatischer Zuversicht in die Zukunft

Wenn das Kommando kommt: tritt gefaßt, wird Deutschland marschieren! / Wir werden sie treffen, wo der Schlag am vernichtendsten ist / Neue Großerfolge als Auftakt des kommenden Seekriegs / Unlösbarer Bund mit dem faschistischen Italien / England der gemeinsame Feind, den wir schlagen werden, wo wir ihn treffen

Mit dem Sieg vor Augen!

Hinter dem Programm des 24. Februar steht die ganze deutsche Nation — Der Führer in der Parteigründungsfeier des Kriegsjahres 1941

Zum zweiten Male im Kriege beging die NSDAP. im historischen Hofbräusaal die Feier der Parteigründung. Wieder wollte, wie immer an diesem würdigen Tag der Führer im Kreis seiner ältesten Kampfgesährten, um zu ihnen zu sprechen.

Es sind 21 Jahre vergangen, seit Adolf Hitler zum ersten Male seine 25 Programmpunkte verkündete. Eine

eherne Tafel im Festsaal des Hofbräuhäuses, der diesen Tag der eigentlichen Parteigründung erlebte, bezeichnet die Stelle, von der aus der Führer sein politisches Glaubensbekenntnis zur Rettung und Wiederaufrichtung Deutschlands in eine bewagte Versammlung und damit auch in das tief niedergedrückte und entmutigte deutsche Volk gerufen hat. Freilich waren es damals nur wenige, die die seelische Kraft aufbrachten, an dieses in Deutschland der Schmach und Erniedrigung utopisch klingende Programm der Ehre, Freiheit und Zukunft zu glauben. Und noch weniger waren bereit, für die Erfüllung dieser Leitfäden der jungen Bewegung, die sich eben erst anschaufte, sich ihren Wea ins deutsche Volk zu bahnen, alles einzusetzen, Hab und Gut zu opfern und im Kampf um ein neues Deutschland selbst ihr Leben hinzugeben. Es gehörte ja auch eine fast übermenschliche Ueberzeugungskraft und wahrhaft fanatischer Mut und Wille dazu, sich zum Kampf und Einsatz für ein Programm zu bekennen.

zu dessen Verwirklichung aber auch jede Voraussetzung zu fehlen schien.

Heute ist das Programm von damals zum Lebensgesetz der deutschen Nation geworden

Die Alte Garde des Führers aber, die Adolf Hitlers Programm durch Kampf und Siege führen half, versammelt sich Jahr für Jahr am 24. Februar zu einigen Stunden stolzen Erinnerens an einen Kampf, der unter den trostlosesten Umständen begann, der aber dennoch im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers seinen Sieg und seine Krönung erfahren hat.

Mit größerer Befriedigung konnten der Führer und seine alten Weggefährten den 24. Februar noch nie begehen als in diesem Jahr. Liegt doch hinter uns ein Jahr deutschen Kampfes, deutscher Bewährung und deutscher Siege, wie noch keines in der deutschen Geschichte. Die Saat des Glaubens und der Treue, die Adolf Hitler und seine Mitkämpfer ausstreuten, reift ihrer Ernte entgegen. Mit Deutschlands Sieg vor Augen versammeln sich die ältesten Nationalsozialisten um den Führer.

Der 24. Februar gehört ihm und seinen alten Kampfgesährten. Er gehört mit ihnen, mit der nationalsozialistischen Bewegung heute aber auch dem ganzen deutschen Volk, das zum Endkampf entschlossen ist gegen einen haßerfüllten plutokratischen Feind. Der Glaube der alten Kämpfer und Getreuen Adolf Hitlers ist heute der Glaube der ganzen deutschen Nation. Und im Geiste derer, die sich schon am 24. Februar 1920 zum Kampfe für den Sieg bekannten, schreitet das deutsche Volk dem Siege zu, der seine und des Reiches Zukunft für alle Zeiten sichern wird.

München freudig bewegt

Die Ankündigung, daß der Führer auch in diesem Jahr wieder im Festsaal des Hofbräuhäuses zu seinen ältesten Parteigenossen sprechen werde, hatte sich wie ein Lauffeuer in der Hauptstadt der Bewegung verbreitet. Im Nu waren die zum Hofbräuhaus führenden Straßen dicht gefüllt, und je näher die Stunde des Beginns der Kundgebung heranrückte, um so mehr drängten sich die Massen hinter dem Spalier der 44-Abpfermannschaften, um den geliebten Führer zu sehen und ihm zuzujubeln.

Im Hofbräuhaus-Festsaal

Der große Festsaal des Hofbräuhäuses ist auch in diesem Jahr ohne weitere Ausschmückung geblieben. Er bietet in seinem Inneren das gleiche Bild wie vor 21 Jahren. Kopf an Kopf sitzen an den langen Tischreihen die Parteigenossen, die meisten von ihnen im Braunkleid oder in den Uniformen der Kampfsformationen und Gliederungen der Bewegung. Raum weniger zahlreich aber sind unter ihnen die Waffenträger des nationalsozialistischen Volksherees vertreten. Offiziere und Mannschaften in Feldgrau, Marineblau und im Braunkleid der Luftwaffe, viele von ihnen noch mit den Ehrenzeichen des Weltkrieges und die Mehrzahl mit denen des jetzigen Ringens geschmückt.

Auch die Frauen, die damals schon zur Bewegung stießen, tragen wie alle das Goldene Ehrenzeichen, viele der Männer das höchste Ehrenzeichen der Bewegung, den Blutorden.

Ueberflüssig zu betonen, daß eine unbeschreibliche Stimmung freudiger Erwartung die alten Parteigenossen umfängt, die hier wie eine große Familie zusammenhängen. Der große runde Tisch neben dem Rednerpult, an dem der Führer damals seinen Platz hatte, ist wieder für die Parteigenossen freigegeben, die mit ihm an diesem Tisch sitzen. Unmittelbar vor dem fahnenbesetzten Rednerpult sitzt Schwester Blä, die einzige Blutordensträgerin der Bewegung.

Die nationalsozialistischen Kampfslieder und die Märsche und Lieder der stolzen Wehrmacht des neuen Deutschland durchdringen den Saal, oft überdönt von den Heulrufen, mit denen Franz Laver Schwarz, Dr. Len, Ritter von Epp, Frid, Fiebler, Esser, Amann, Süßlein, Luge, Kust, Chnesorac, Sieber und viele andere bekannte Männer der Bewegung begrüßt werden. Viele Gauleiter und führende Männer der Parteigliederungen und der Hauptstadt der Bewegung sitzen beifamlich und tauschen in angeregter, erwartungsvoller Unterhaltung ihre Erlebnisse aus. In den Nebenräumen haben noch 500 Politische Leiter des Kreises München Gelegenheit, den Führer zu hören.

„Frühlingserwachen“ in England

Die englische Bevölkerung wird auf noch schwerere Nervenbelastungen vorbereitet

In einem aus London eingegangenen Stimmungsbericht wird darauf hingewiesen, daß je weiter das Frühjahr vorrückt, desto unerträglicher die Spannung wird, die über dem englischen Volk liegt, dessen Nerven schon durch die Schrecken des Herbstes und des Winters bis zum äußersten beansprucht worden sind.

Noch vor sehr kurzer Zeit habe die Regierung durch allerlei optimistisch gehaltene Erklärungen die Stimmung zu verbessern gesucht und vor allem die taktische Erfolge General Wadells in Nordafrika für diesen Zweck propagandistisch ausgenutzt. Diese Zeit sei jetzt vorüber, und die Regierung habe ihre Taktik bemerkenswerterweise plötzlich geändert. Man bereite nunmehr mit allen Mitteln die Bevölkerung auf neue und noch schwerere Leiden als in den letzten Wochen und Monaten vor. Man feine in britischen Regierungskreisen die Schwächen des englischen Verteidigungssystems trotz aller großen und bombastischen Erklärungen sehr genau und möchte rechtzeitig vorbereiten. Die größte Sorge der Regierung sei zurzeit, einer Panik im entscheidenden Moment entgegenzutreten.

London wird der Mörderer nicht mehr Herr

Vor dem Hauptkriminalgericht in London mußte der 53jährige Stewart erscheinen. Obwohl er Mitarbeiter der Räumungsmannschaften ist, also eine besondere Vertrauensstellung einnahm, hatte er sich bei Aufräumungsarbeiten nach einem deutschen Luftangriff mehrere Wüßelstücke, darunter ein Klavier, aus zerstörten Wohnungen angeeignet. Er wurde jedoch nur zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, ohne Rücksicht darauf, daß es sich bei dem Bestohlenen um einen Soldaten handelte. Zur Vermeidung von Massentodesurteilen, die der Welt den Zerfall des englischen Lebens noch deutlicher sichtbar machen würden, hat die Regierung bekanntlich die Todesstrafe, die in solchen Fällen einzig und allein am Platze wäre, abgelehnt.

„England kämpft nicht Amerikas Kampf“

Washington, 25. Februar. Im Senat wurde am Montag die Aussprache über das Gesetz zur Englandhilfe fortgesetzt. Dabei kamen einige Redner der Opposition zu Wort, die wiederum die Politik Roosevelts auf scharfste angriffen. So erkannte der erste Redner, der demokratische Senator Clark, an, sein Kampf sei eigentlich zwecklos, weil die Strömung bereits zu stark sei. Clark erklärte, England kämpfe nicht Amerikas Kampf, sondern für genau das gleiche, wofür es bisher schon gekämpft habe, für wirtschaftliche Ueberlegenheit, für Gold, Handel und die Wahrung der herrschenden Klasse. Auch der progressive Senator La Follette betonte, daß England nicht Amerikas Krieg führe. Er forderte, die Vereinigten Staaten sollten sich der eigenen Verteidigung zuwenden und warnte davor, in der Welt eine Politik zu spielen zu wollen. Die Vereinigten Staaten sollten den Versuch aufgeben, die ganze Welt zu beherrschen, ehe sie nicht für das eigene Volk anständige Häuser gebaut und ein Programm für die Gesundheitsbetreuung

und die Krankheitsfürsorge des ganzen Volkes aufgestellt hätten, ehe nicht für die Alten Sicherheit und für die Jugend Möglichkeiten zum Fortkommen geschaffen seien.

Die Briten verursachen Absatzschwierigkeiten in aller Welt

Ägypten kann infolge der englischen Unfähigkeit keine chilenischen Produkte bekommen

Santiago, 25. Februar. Die chilenische Wirtschaft leidet in immer höherem Maße unter den Absatzschwierigkeiten, die teilweise durch die britische Blockade, teilweise durch den Mangel an Schiffraum hervorgerufen werden. Nachdem die Wirtschaft des Landes schon durch den Verlust der europäischen Märkte schwer getroffen worden war, hat sie jetzt auch noch den ägyptischen Markt verloren. Eine Bestellung von 300 000 Tonnen Kunstdünger konnte von den chilenischen Salpeter-Exporteuren nicht ausgeführt werden, da keinerlei Schiffe zur Verfügung gestellt wurden. Ägyptische Landwirtschaftskreise wurden immer wieder bei den britischen Behörden vorstellig und baten um den Transport der Ware auf dem Wege über das Kap der guten Hoffnung und den Suezkanal. Die Engländer haben alle diese Anträge rundweg abgelehnt ohne jede Rücksicht auf die schwere Schädigung, die nicht nur die chilenische Wirtschaft, sondern auch die ägyptische Landwirtschaft durch diese Politik erfahren muß.

* Die Rede des Duce wird von der gesamten argentinischen Presse groß aufgemacht. Die führenden Zeitungen stellen schon in den Ueberschriften die Zuversicht Italiens auf den Sieg der Achse voraus.

* Die slowakische Presse betont zur Duce-Rede, es stehe fest, daß die Hoffnungen Englands auf einen Zusammenbruch Italiens unbegründeter denn je seien. England werde noch zu spät kommen, daß zu dem Lebenswillen Italiens noch der unerbittliche Haß gegen England getreten sei. „Slovenska Politika“ unterstreicht, Italien stehe heute kampfmühtiger denn je an der Seite der unbezwinglichen deutschen Wehrmacht für die große Entscheidung bereit.

* Die Rede des Duce wird in italienischen politischen Kreisen als die Antwort des faschistischen Italiens auf den absurden Versuch der englischen Regierung aufgefaßt, Italien als wandend und vor dem Zusammenbruch stehend hinzustellen.

* Im Rahmen der Truppenbetreuung ist die erste Frontbühne unter Leitung von Peter Voss mit einem bunten Programm nach Italien abgereist, um vor den dort eingesetzten Soldaten der deutschen Luftwaffe zu spielen. Zum ersten Male fährt auch eine Spielgruppe von Berliner Künstlern zu den in Rumänien stationierten deutschen Lehrtruppen.

* In Kanada stürzte ein Lastauto in den St. Lorenzstrom. Dabei ertranken elf Arbeiter.

Die Rede des Führers

Blühlich Kaufmannstische! Die Parteigenossen erheben sich. Grimmling, der traditionelle Träger der Blutflagge, betritt mit dem alten geheiligten Feldzeichen der Bewegung den Saal. Ehrfurchtsvoll grüßen die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Idee das geheiligte Feldzeichen, unter dem sie mit Adolf Hitler in den Kampf für ein neues Deutschland traten.

Brausendes Heil empfängt den Führer

Jeden Augenblick muß der Führer kommen. Die Gespräche verstummen. Nieberhafte Spannung und Erwartung liegt über den Reihen. Alles hat sich von den Plätzen erhoben. Da schmettern die Töne des Vademweiser Marsches durch den Saal. Und nun bräut dem Führer, der auch diesmal wieder im feierlichen Modus zu seinen alten Kämpfern kommt, aus tausend Mäulern und aus glühenden Herzen das Heil einer jubelnden Menge entgegen. Der Führer schreitet das Spalier seiner alten Garde entlang, begleitet vom Stellvertreter des Führers Adolf Hess, von Himmler, von Gauleiter Adolf Wagner, von Julius Schaub und Christian Weber. Nur eine schmale Gasse ist frei. Viele hundert Hände recken sich dem Führer entgegen, grüßen ihn, den Mann, den jeder Niemögend dieser Männer gehört seit zwei Jahrzehnten, der ihnen voranging und vorankämpfte, und der sie geführt hat, wie noch kein Führer eine Bewegung und ein Volk führte.

Am Namen aller grüßt Adolf Wagner, der Gauleiter des Traditionslandes, den geliebten Führer, im Namen auch der Millionen und aber Millionen deutscher Parteigenossen, die durch den Mundstimm auf dieser Kundgebung teilhaben. Er weist darauf hin, daß der Führer sich anschide, in diesem Jahr den gigantischsten Entscheidungskampf der deutschen Geschichte zu schlagen. „Wir wissen alle“, so erklärt Adolf Wagner, „daß Sie, mein Führer, den Krieg nicht gewollt haben. Von dem Tage an, an dem Sie von dieser Stelle aus das Programm der NSDAP verkündeten, konnten Sie nichts anderes als Arbeit und Sorge für das Wohlergehen des deutschen Volkes.

Das Recht steht bei Adolf Hitler. Darum wird Adolf Hitler siegen!“

Adolf Wagner hat seine Ansprache beendet. Noch hat der Führer das Podium nicht betreten, da donnern auf seine Heilrufe um Heilrufe jubelnd und begeistert durch den Saal.

Der Führer blüht die Reihen seiner alten Parteigenossen entlang. Ein freudiges Lächeln liegt auf seinen Lippen. Immer wieder erhebt er die Hand zum Gruß. Die getreuen Mitkämpfer des Führers erleben abermals die förmliche Stunde des Beisammenseins mit dem Mann, dessen Ruf sie schon von der allerersten Zeit an gefolgt waren, dem sie in schwerster Zeit des Kampfes die Treue hielten und mit dem sie nun auch die Freude über das neue Deutschland der Macht und Größe teilen. Die Kundgebung verstummt.

Der Führer spricht

Das Erlebnis dieser Zweisprache, die der Führer mit seinen alten Parteigenossen hielt und in der er noch einmal die Zeit des Kampfes und der Bewährung, des Opfers, der Rückschläge und des endlichen Sieges vor ihren geistigen Augen aufleben ließ, ist in Worten nur schwer wiederzugeben. Schon nach den ersten Sätzen des Führers ist die unflüchtige Verbundenheit zwischen ihm und seiner alten Garde zu spüren.

Aller Augen hängen an seinem Munde, seine Silbe, seine Geste entgeht ihnen. Mit erregender Anteilnahme folgen sie den Erinnerungen aus den ersten Tagen der Bewegung, mit Stolz den Stationen ihrer Siege, mit grenzenloser Begeisterung der Verwirklichung des Programms, das an dieser Stelle und unter ihrer Teilnahme verkündet wurde. Mit Heiterkeit begrüßen sie den begehenden Hohn, mit dem der Führer die Gegner der Bewegung von ehemals, die Feinde des deutschen Volkes von heute abfertigt, und mit tosenden Jubelstürmen von oft minutenlangem Dauer quillern die alten Parteigenossen und Mitkämpfer des Führers den höchsten Rechenberichts, den je ein Führer seines Volkes und ein Feldherr seiner Volksherrscher geben konnte.

Wie ein roter Faden zog sich durch die Ausführungen des Führers von den ersten Tagen der Bewegung an bis zum heutigen Schicksalskampfe wundervoll treffende Vergleiche, die in ihrer prägnanten, kristallinen Formulierung die alte Garde von einem Sturm der Begeisterung in den anderen zwangen. Deutlich zeigte der Führer in seinem Rückblick auf die Geschichte der Bewegung und die Volkwerdung der Nation auf, wie sich in dem nun aufzunehmenden Kampfe alles wiederholt, was die Partei bis zur Machtergreifung, was das deutsche Volk bis zum heutigen Tage hat erleben müssen.

Die gleichen Praktiken und Methoden der Nichtbeachtung des Totschweigens, der Verleumdung und endlich des brutalen, rücksichtslosen und blutigen Terrors, die dem Nationalsozialismus gegenüber angewandt wurden, werden nun dem deutschen Volke gegenüber geübt.

Unter stürmischem Beifall versicherte der Führer, daß aber auch genau wie einst die Partei, so jetzt das deutsche Volk aus jedem neuen Kampfe stärker hervorgehen sei. Und wie die Partei schließlich nach einhalb Jahrzehnten härtesten Kampfes den Sieg an ihre Fahnen geheftet habe, so werde auch Großdeutschland aus diesem Ringen als Sieger hervorgehen. Dem Höhepunkt aber erreichten die Kundgebungen, als der Führer als Antwort auf die lächerlichen Greuelmeldungen der angelsächsischen Presse

ein stammendes Treuebekenntnis zum befreundeten und verbündeten Italien

ablegte, dem Großdeutschland bis zum Siege zur Seite stehen werde. Unter donnernden und endlosen Heilrufen sprangen die Teilnehmer von ihren Plätzen auf, um dem Führer ihre Zustimmung zu bekunden.

Und diese Stürme wiederholten sich, als der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht die stolzen Ergebnisse innerer Seefreitkräfte und U-Boote allein in den beiden letzten Tagen bekanntgab und hinzusetzte, daß sich die englischen Flotten im März und April noch auf ganz andere Zahlen gefaßt machen dürften.

Mit ähendem Spott zählt der Führer die endlosen Prophezeiungen unserer Feinde auf, die mit ihren heiligen Voraussagen und Orakeln den gleichen negativen Erfolg haben würden wie mit den bisherigen, die sie allzu eifertig ihren Völkern und der Welt verlesen machen wollen.

Schließlich erinnerte der Führer noch einmal daran, wie er unter den Feinden Angebot um Angebot und Friedensvorschlag um Friedensvorschlag unterbreitet habe, die sie mit frechem Hohn zurückgewiesen hätten, weil sie, wie es Churchill schon 1936 erklärt habe, den Krieg wollten!

Der von ihnen heraufbeschworene Krieg, erklärte der Führer, werde das Erwachen der Völker nicht verhindern, sondern beschleunigen und auch im Wirtschaftsleben würden zwangsläufig die Gehehe der Vernunft zum Durchbruch kommen.

Wenn das Kommando erschallt, wird Deutschland marschieren

Die Schilderung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Stärke Deutschlands und der gigantischen Vorbereitungen auf die Entscheidungen, der Hinweis auf unsere herrliche, stetig und ruhmgekrönte Wehrmacht, die beste Wehrmacht der Welt, hinter der das deutsche Volk steht, löste erneuten grenzenlosen Beifall aus, der zum Orkan anschwellte, als der Führer verkündete, daß

der Weg zum Endsieg leichter sein werde, als der, den das deutsche Volk bisher zurückgelegt habe.

Als der Führer seiner fanatischen Siegeszuversicht mit dem Worte Ausdruck verlieh: „Wenn das Kommando erschallt, wird Deutschland marschieren!“ schlug ihm ein unbeschreiblicher Sturm der Zustimmung, des Dankes, der Begeisterung und unerschütterlicher Siegeszuversicht entgegen, der zum Gelächter freudigsten und hingebendsten Einfaches wurde.

Dann hingen die Lider der Nation auf und noch einmal wiederholten sich die Kundgebungen, als der Führer den Kreis seiner Getreuen verließ.

Parteigenossen und Parteigenossinnen!
Nationalsozialisten!

Der 24. Februar ist für uns immer ein Tag ergrünter Erinnerung. Und mit Recht! Denn an diesem Tage begann die Bewegung aus diesem Saal den stammenswerten Siegeszug, der sie an die Spitze des Reiches führte und damit zur Gestalterin des deutschen Schicksals machte.

Auch für mich bedeutet dieser Tag sehr viel. Es ist altauhe ich, sehr selten, daß ein Politiker 21 Jahre nach seinem ersten großen öffentlichen Auftreten vor die gleiche Gefolgschaft tritt, um ihr dasselbe Programm zu wiederholen, wie am ersten Tage, daß ein Mann 21 Jahre das gleiche predien und auch das gleiche verwirklichen durfte, ohne sich auch nur einmal von seinem früheren Programm entfernen zu müssen.

Was der 24. Februar bedeutet

Als wir im Jahre 1920 in diesem Saal zusammentraten, da erhob sich bei vielen die Frage: „Ach, schon wieder eine neue Partei. Weshalb? Haben wir nicht schon angedeutet Parteien?“ Wenn die neue Bewegung wirklich nichts anderes hätte sein wollen, als eine Fortsetzung und Verneuerung der alten Parteien, dann allerdings wäre dieser Einwand wohl zu Recht erhoben worden, denn Parteien gab es ja damals mehr als genug.

Aber es war das doch etwas anderes als alle damaligen Parteigründungen. Es entstand eine Bewegung, die zum erstenmal erklärte, daß sie von vornherein nicht beabsichtige, die Interessen einzelner Volksschichten zu vertreten.

Keine Vertretung bürgerlicher oder proletarischer Interessen, keine Vertretung von Land oder Stadt, keine Vertretung katholischer, aber auch keine protestantischer Belange, keine Vertretung einzelner Länder, sondern eine Bewegung, die zum ersten Male

in den Mittelpunkt all ihrer Gedanken das Wort „deutsches Volk“

setzte. Sie war auch keine Massenpartei infolgedessen, als sie sich weder der rechten noch der linken Seite verschrieb, in die man damals die Nation zu trennen versuchte, sondern hatte von Anfang an nur ein Ziel im Auge: Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit.

Damit begann ein heldenhafter Kampf, der von Anfang an fast alles übrige gegen die Bewegung führen mußte und auch geführt hat. Aber in dieser Hinsicht lag das Entscheidende, und das ist heute nach 21 Jahren wieder vor Ihnen stehen kann, ist nur dieser Zielsetzung zu verdanken.

Dieser klaren eindeutigen Zielsetzung, die die Bewegung nicht zur Dinerin einzelner bestimmter ungenannter Interessen machte, sondern sie darüber hinweg zu einer einzigen Aufgabe erhob, dem deutschen Volk im gesamten zu dienen und seine Interessen über alle augenblicklichen Spaltungen hinweg wahrzunehmen.

Wir standen damals mitten in einem großen Zusammenbruch. Versailles lastete drückend auf uns, und es war selbstverständlich, daß sich überall einzelne Menschen bekommenen Herzens aufmachten, um einen Weg zu suchen, der aus diesem namenlosen Unglück herausführen konnte.

Die Ursachen dieses Zusammenbruches wurden verschieden gesehen. Ohne Zweifel waren schwerste politische Fehler gemacht worden nicht etwa nur in den Jahren des Krieges, sondern bereits viele Jahre vorher. Man sah das Ungewitter kommen. Man sah gewisse Fehler in der Welt — und es sind die gleichen, die das Geschick auch heute wieder belagern — ganz Europa gegen Deutschland zu mobilisieren. Obwohl sich nun günstige Gelegenheiten geboten hätten, diesen Fehlern entgegenzutreten, und zwar rechtzeitig entgegenzutreten, haben die damaligen Reichsführungen hier politisch verlagert. Auch seit Beginn des Großen Krieges war die politische Führung nach innen und außen denkbar ungeschickt, psychologisch durch und durch fehlerhaft gewesen.

Nur auf einem Gebiet darf man ihr keinen Vorwurf machen: Den Krieg hatten sie nicht gewollt! Im Gegenteil — denn hätten sie den Krieg gewollt, dann würde sie sich sicherlich auf ihn anders vorbereitet und einen günstigeren Zeitpunkt gewählt haben. Nein, ihr größtes Verbrechen, wenn man einen Fehler so bezeichnen darf, war, daß sie nicht selbst die entscheidende Stunde sand und damit zu einer günstigeren Zeit handelte, obwohl sie doch wußte, daß der Krieg unabwendbar war.

Es sind auch militärische Fehler gemacht worden, viele militärische Fehler, aber trotzdem bleibt eine Tatsache bestehen:

Ueber vier Jahre hat der deutsche Soldat als solcher unbefiegt dem Feind keine Stirn geboten! Ein Heldentopos einmaliger Art hat sich in diesen vier Jahren abgepielt.

Ganz gleich, wie groß unsere Siege heute sein mögen und wie groß die Siege der Zukunft sein werden —

immer wird das deutsche Volk mit anhöchtiger Nahrung und tiefer Ergriffenheit auf diese große Zeit des Weltkrieges zurückblicken.

da es vereinsamt und von aller Welt verlassen einen heroischen Kampf loht gegen eine ungeheure Uebermacht der Zahl, gegen eine gewaltige Ueberlegenheit des Materials und trotzdem handhielt, bis ein Zusammenbruch eintrat, den nicht die Front veränderte, sondern der aus dem Verfall der Heimat kam.

Damit konnten wir zum eigentlichen und entscheidendsten Grund zur wirklichen Ursache des damaligen Zusammenbruches.

Das deutsche Volk lebte schon seit Jahrzehnten in einem sich vollziehenden inneren Verfall.

Es waren zwei Welten, in die die Nation damals auseinander fiel. Sie sind uns alten Nationalsozialisten heute nur noch allzu bewußt, denn mit diesen Welten haben wir gerungen und gekämpft. Zwischen ihnen standen wir und aus ihnen heraus hat sich unsere Bewegung langsam geformt. Sie erinnern sich noch, meine alten Parteigenossen und Genossen des damaligen Bildes des politischen Lebens erinnern sich noch all der Wälaten der zwei aronen Begriffe, die miteinander stritten: Bürgertum auf der einen, Proletariat auf der anderen Seite, Nationalsozialismus hier, Sozialismus dort — zwischen diesen beiden eine Klüft, von der man behauptete, daß sie nie überbrückt werden könne.

Das bürgerliche nationalistische Ideal war eben nur bürgerlich, das sozialistische war nur marxistisch. Das bürgerliche Ideal war gesellschaftlich begrenzt, das marxistische international unbegrenzt. Am Grunde genommen aber waren beide Bewegungen bereits steril geworden.

In der Zeit, in der ich zum erstenmal hier auftrat, konnte gar kein Vernünftiger damit rechnen, daß es hier zu einem klaren Sieg kommen würde. Und das war ja das Entscheidende. Wenn die Nation nicht endgültig zerfallen sollte, dann mußte aus diesem Kampf, wenn er schon unausbleiblich war, eine Seite aus hundertprozentiger Sieger hervorgehen. Aber das war schon damals ausgeschlossen, denn die Bewegungen begannen, sich in sich selbst aufzulösen und zu zerfallen. Ihr Elan war längst verlorengegangen. Das Bürgertum spaltete sich auf in unzählige Parteien, Vereine, Grüppchen, Verbändchen, hinter ihnen Vertretungen von Stadt und Land, von Hausbesitz und Grundbesitz usw. — und auf der anderen Seite die sich immer mehr zerfallenden marxistischen Richtungen, Mehrheitssozialisten, unabhängige Sozialisten, Kommunisten, kommunistische Arbeiterpartei, Syndikalisten usw. Wer kennt diese Gruppen noch alle, die damals gegeneinander kämpften? Jedes Plakat war eine Kampfansage, nicht nur gegen die gegnerische Welt, sondern auch oft gegen die eigene.

Diese beiden Lager, die uns damals gegenübertraten, mußten auf die Dauer zur vollkommenen Auflösung unseres Volkstörpers im Innern führen und damit naturgemäß zum Verbruch der ganzen deutschen Volkskraft.

Ganz gleichgültig, ob innenpolitisch oder außenpolitisch, ob wirtschafts- oder machtpolitische Fragen zu entscheiden waren:

keine der großen Aufgaben der Zeit konnten gelöst werden ohne den gesamten und konzentrierten Kräfteinsatz der Nation.

Vor unseren Augen stand damals Versailles. Als ich hier in diesem Saal zum ersten Male auftrat, da war mein ganzes politisches Denken erfüllt von der Verpflichtung, gegen diese schandbarste Unterwerfung aller Zeiten zu protestieren und die Nation zum Kampf gegen sie aufzurufen. Außenpolitisch bedeutete dieses Diktat die vollkommene Wehrlosmachung und Rechtslosmachung der deutschen Nation.

Gerade diese außenpolitische Lage zwang zu einer klaren Entscheidung.

Das Schanddiktat war bestimmt, die deutsche Nation für ewige Zeiten zu versklaven.

Man hat keine Begrenzung dieser Sklaverei gesetzt, sondern man sagte von vornherein: „Wir wollen nicht schließen, was ihr zu zahlen habt, weil wir selbst noch gar nicht wissen, was ihr zahlen könnt. Wir wollen daher das von Zeit zu Zeit immer wieder aufs neue festlegen; ihr verpflichtet euch nur von vornherein, daß ihr alles bezahlen werdet, was wir verlangen.“ Das haben damalige deutsche Regierungen dann auch getan. Die Erfüllung dieser Verpflichtung mußte Deutschland für ewige Zeiten zum Untergang bringen.

Und wenn es ein Franzose ausbrach, daß das Ziel eigentlich sein müßte, 20 Millionen Deutsche zu befechten, dann war das keineswegs Phantasie! Es war damit tatsächlich die Zeit auszurechnen, in der die deutsche Nation 20 oder 30 Millionen Menschen weniger zählen würde.

(Fortsetzung der Führer-Rede auf Seite 5)

Wir haben gigantisch gearbeitet!

Es ist ein Zufall, daß im Ablauf von 21 Stunden sowohl der Duce vor der Führerschaft der faschistischen Partei wie der Führer vor den alten Kämpfern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zur politischen und militärischen Lage sprachen. Aus beiden Mäulern aber klang die gleiche Siegesgewißheit und der gleiche Fanatismus, England zu schlagen, wo es angetroffen wird! Die demokratische Welt kann es bei ihrer plutokratischen Einstellung nicht begreifen, daß zwei Freunde, die durch ihre ideenmäßige Verbundenheit ihre Kräfte zu neuen Zielen und neuen Erfolgen führten, bis ans Ende gemeinsam gehen, ohne damit geschäftliche Interessen zu verbinden. Der Bund, der durch Adolf Hitler und Mussolini zwischen Deutschland und Italien geschlossen wurde, ist unlösbar.

Der Anlaß zu der Rede des Führers am Montag brachte es mit sich, daß er auf Entstehung und Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung einging und sie in Vergleich stellte zu jenem gigantischen Umschwung, der sich durch sie in Deutschland vollzogen hat. „Was wir forderten, war ein neues Regime aus dem Volk für das Volk!“ Das ist etwas, was in der demokratischen Welt nicht verstanden wird. Für sie steht im Vordergrund der Profit, der auf Kosten des eigenen Volkes und der übrigen Völker geht. Das Versailles Diktat, gegen dessen Vernichtung der Führer vom ersten Tage seines politischen Wirkens an gearbeitet hat, war das politische Glaubensbekenntnis derselben Demokratie, die heute erklären, für das Recht, das Glück und die Sicherheit der Nationen zu kämpfen. Eine 300jährige englische Geschichte vermag aber über das wirkliche Kriegsziel Churchill's um so weniger hinwegzutäuschen, je hartnäckiger er sich wehrt, es bekanntzugeben.

Nun, Führer wie Duce haben sich noch nie durch starke Worte oder Propagandastimmen einschüchtern lassen, auch die Churchill'sche Dissensanfrage gegen den europäischen Kontinent haben nicht vermocht, den Glauben dieser beiden Ideenträger einer neuen Zeit, den Glauben ihrer Völker und der vom englischen Terror befreiten europäischen Nationen an den Sieg der Achsenmächte zu erschüttern. „Wir haben gigantisch gearbeitet!“ Dieses Wort gilt für des Führers Tätigkeit als Schöpfer und Gestalter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, das gilt aber ebenso für die Schaffung Großdeutschlands, in welchem die neue deutsche Wehrmacht jenes Sicherheitsinstrument darstellte, um die Erfüllung einer vierhundertjährigen Sehnsucht des deutschen Volkes für die Ewigkeit Wirklichkeit werden zu lassen.

Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien sind die Grundpfeiler des neuen Europa. Gegen sie richtet sich Haß und Terror jener Plutokratien, die aus dem Blut und Schweiß der unterdrückten Völker ihren Reichtum schufen. Gegen diese Plutokratien richtet sich der gemeinsame Kampf Deutschlands und Italiens. Daß sie fest zuzupacken verstehen, das haben alle die erfahren müssen, die da glauben, sich weiter für die Interessen Englands einzupanzen zu sollen. Heute richtet sich der Kampf gegen den Urheber alles Unglücks und alles Unrechts in der Welt: England. Dort hat man so oft Termine gesteckt, die angeblich vom Führer für neue Aktionen bestimmt worden sein sollten; damit aber haben sie nur ihre Kunst verraten. Das Würfeln Englands in Washington beweist, in welcher katastrophalen Lage sich England befindet. Wenn man aber dort hofft, daß die amerikanische Hilfe England vor dem Untergang bewahren könnte, so werden die ersten Mitteilungen über den Beginn des neuen Seekrieges gegen England kaum noch Zweifel über die Macht des bevorstehenden gemeinsamen deutsch-italienischen Schlages gegen das englische Imperium aufkommen lassen. Und wenn die Engländer glauben, sich in die afrikanische Wüste verkriechen zu können, so mögen ihnen heute die Worte des Duce und des Führers begreiflich machen, was sie zu gewärtigen haben: „Wir werden sie finden und treffen, wo unser Schlag am effektivsten ist.“

Der Führer sagte heute ebenso wie Mussolini mit den englischen Propagandastimmen auseinander, die es so darstellen, als hätten die Achsenmächte den Krieg herbeigeführt. Wie oft sind vom Führer Vorschläge zur friedlichen Neugestaltung gemacht worden. Aber schon im Jahre 1936 erklärte Churchill dem amerikanischen Kriegsminister Wood: „Deutschland wird zu mächtig, wir müssen es vernichten!“ England hat heute den Krieg, den es unbedingt haben wollte, und wenn es heute hofft, daß die Zeit sein Helfer sei, dann wird es sich einfließen des Wortes des Führers erinnern müssen: „Die Zeit hilft dem, der arbeitet!“

Staatsrat Reinhart 70 Jahre

Reichswirtschaftsminister Jung überbrachte die Glückwünsche des Führers.

Bei einem Empfang, der aus Anlaß des 70. Geburtstages des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Staatsrat Reinhart, im Kaiserhof stattfand, überbrachte der Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank, Walter Jung, dem Jubilar die Glückwünsche des Führers. In einer längeren Rede würdigte Reichswirtschaftsminister Jung die Lebensleistung des Staatsrates Reinhart als Bankier und Organisator in der Wirtschaft und hob bei dieser Gelegenheit vor allem das Verantwortungsbewußtsein und den Mut hervor, die Reinhart stets kennzeichneten. Staatsrat Reinhart dankte in einer Ansprache, die in einem Votivglas zu dem großen Werk des Führers abfeste.

Am dem Empfang nahmen Reichsverkehrsminister Dörpmüller und viele namhafte Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wirtschaft teil.

Wallstreet fürchtet um sein Geld

U.S.A. Vizepräsident verurteilt Deutschland.

Der neugewählte Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Henry Wallace, hielt in einer Stadt des Staates Iowa seine erste Rede seit der Amtsübernahme. Er wiederholte darin die unstillen und unbegründeten Behauptungen über deutsche Verrücktheitspläne, wie wir sie aus der amerikanischen Presse und den Medien des Präsidenten Roosevelt kennen.

Selbst ein so ausgemachter Deutschenfeind und überdies wie der Jude Laguardia hatte dieser Tage zugeben müssen, daß überhaupt kein Anhalt besteht, einen deutschen Angriff auf die Länder jenseits des Atlantiks für möglich zu halten. Vizepräsident Wallace aber malt als Schreckgespenst an die Wand, nach der Niederlage Englands würde Deutschland versuchen, auch die Vereinigten Staaten zu beherrschen. Es ist ein Gedankenexperiment, das in nichts eine Stütze findet; er ist so unlogisch, daß er nur Menschen vorzutragen werden kann, denen durch systematische, jahrelange Agitation jedes selbständige und klare Denken ausgetrieben worden ist.

Wallace gab aber wenigstens zu, welche Hintergründe diese Rede hat: Die Mitotratoren der Wallstreet fürchten um ihre letzten Schandegewinne, die Bank- und Börsenführer haben Angst, daß sie nach einer sozialen Neuordnung der Welt nicht mehr unbeschränkt die Preise und Produktionsmethoden diktieren können. „Die einzige Hoffnung, wenigstens einen Teil der Vorkriegsmärkte für Weizen, Baumwolle, Tabak und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse zu halten, liegt in der Niederlage Deutschlands“, erklärte Wallace.

Man will also Deutschland und die anderen europäischen Länder in der alten Abhängigkeit halten, es paßt den Herren der Wallstreet nicht, daß sie es nicht mehr in der Hand haben, ganzen Völkern den Brotkorb höher zu halten zu können, daß sie nicht mehr von ihrem Tisch aus über die Zukunft, die Größe und den Wohlstand Deutschlands und der übrigen europäischen Staaten entscheiden. Sie werfen die Herren Mitotratoren, daß dieser Krieg eine soziale Neuordnung bringen wird, die sich bis in die fernsten Ecken der Welt ausbreitet. Und darum lassen sie den Dollar und das Pfund steifen und scheuen kein Mittel der Lüge und Verleumdung. Aber nichts wird ihnen helfen. Die Macht des Geldes ist dahin.

Zuden in Schottenröcken

Duff Cooper verspricht Wählern

Einige Schottische Zeitungen veröffentlichten heute ein von den Engländern reißerisch überhörschendes Foto, das eigentlich in den Wäldern der Schottenröcke. Das Bild zeigt nämlich ungefähr 15 Juden in Schottenröcken, die unter Anleitung eines jüdischen „Kommandeurs“ in Palästina exerzieren. In dem von „The Daily Mail“ hier veröffentlichten Text heißt es: „nicht minder lächerlich und geschwollen, daß über 550 000 dieser jüdischen Rekruten ein vitales Einbeglied im mittelfristigen Verteidigungssystem Englands“ darstellen.

Duff Cooper hat mit der Verschickung dieses Bildes mal wieder ein Meisterstück vollbracht. Man weiß wirklich nicht, worüber man am besten lachen muß, ob über das „vitale Einbeglied“, über die aus dem höchsten herauswachsenden klassisch geschwungenen Beine über das sogenannte Exerzieren dieser Palästina-Girke. (Disziplinierter Tanzgruppen mögen angesichts des wirren Vögelmannschels den Vergleich verzichten.)

Ditona hat angerufen

Erzählung von H. S. Mundil

Der Schauspieler Hans Marin wurde vom Latten des Telefons aus dem Schlaf gerüttelt. Vom Karo-König hatte er geträumt, und er mußte erst begreifen, daß dieser Traum-Karo-König nichts mit dem ungeduldigen Schreien des Telefons zu tun hatte.

„Hier ist der Ditona-Film. Herr Marin, sind Sie heute aufnahmefähig?“

„Ja wohl.“

„Dann, bitte, kommen Sie doch um 10 Uhr ins Büro. Die Aufnahmefähigkeit ist heute nachmittags.“

Bis 10 Uhr war nicht allzu viel Zeit, aber während der Schauspieler hastig die Garderobe auswählte, waren seine Gedanken doch bei dem Karo-König. Was hatte er nur von ihm geträumt? Da steckte doch etwas Besonderes dahinter?

Er überlegte das noch, als er in der oberen Friedrichstadt zum Pedemannstraße einbog, und dort bemerkte er denn auf der anderen Straßenseite seinen Kollegen Bernd Meiß. Marin tat darauf alle Gedanken an den Karo-König beiseite und richtete sie auf seinen Kollegen.

Er hatte Grund genug dazu. Der Zufall hatte diese beiden Menschen auf der Schauspielschule zusammengeführt. Innerlich ähnlich und darum zu einer jungen Freundschaft geschaffen, waren sie auch äußerlich ähnlich. Das war tragisch, da sie sich in die gleichen Rollen verliebten, das gleiche Fach spielten und zu einer gewissen Kleinrollen-Prominenz gelangt, bei allen Filmbelegungen als Konkurrenten auf den Plan traten. Und diese letzte Tatsache löste in Marin Mißbehagen aus, als er Bernd Meiß auf der anderen Straßenseite gewahrte.

„Bernd“, sagte er, „einer von uns beiden bekommt die Rolle. Wir erhalten die gleiche Gage — 100 Mark für den Nachmittag. Ich schlage vor, daß einer von uns beiden abgibt. Dann muß die Ditona den anderen nehmen, er kann mit dem Damm auf die Schwärze der Zeitbedrängnis drücken und die Gage auf 150 Mark hochpressen. Diese 50 Mark gibt er dem Abgehenden als kleines Schmerzensgeld. Warum sollen wir beide immer konkurrieren, zum Schaden unserer Herzen und unserer Filmgare?“

„Zum Ditona-Film.“

„Ich habe es mir gedacht. Die Ditona braucht für heute nachmittags eine Filmtypen, und sie hat uns beide angerufen. Wer wird nun die Rolle bekommen?“

Die beiden Schauspieler sahen sich an. Sie starrten in das blaue Licht, in dem die Ditona-Büroräume in der Sonne funkelten. Ihre Phantasie verbandelte die winzigen Weißstrahlen in kraftstrotzende Atelierlichter. Wer würde diesen Nachmittag im Atelier stehen? Da purzelte in Marins Gedanken der Karo-König hinein.

„Bernd“, sagte er, „einer von uns beiden bekommt die Rolle. Wir erhalten die gleiche Gage — 100 Mark für den Nachmittag. Ich schlage vor, daß einer von uns beiden abgibt. Dann muß die Ditona den anderen nehmen, er kann mit dem Damm auf die Schwärze der Zeitbedrängnis drücken und die Gage auf 150 Mark hochpressen. Diese 50 Mark gibt er dem Abgehenden als kleines Schmerzensgeld. Warum sollen wir beide immer konkurrieren, zum Schaden unserer Herzen und unserer Filmgare?“

Ueber eine Viertelmillion BRZ vernichtet!

Die Erfolge unserer Kriegsmarine in den letzten Tagen noch weiter gesteigert — Truppentransporter von 4000 BRZ im Mittelmeer von deutschen Kampfflugzeugen versenkt — Weiterer großer Transporter blieb brennend liegen — Luftangriffe gegen Flugplätze in Ostengland, Hafen- und Dockanlagen

Berlin, 25. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits bekanntgegeben, griffen Unterseeboote einen stark gefährdeten Geleitzug an und versenkten in zahlreichen hartnäckigen Angriffen 125 000 BRZ, darunter einen zur Sicherung eingesetzten Hilfskreuzer. Der Geleitzug wurde aufgegeben.

Weitere Unterseeboote operierten zur selben Zeit ebenfalls erfolgreich im atlantischen Seegebiet und vernichteten, zum Teil auch aus Geleitzügen heraus, eine große Zahl feindlicher Handelschiffe, darunter einen großen Tanker mit zusammen 83 000 Bruttoregistertonnen.

Durch Seeestreitkräfte wurden 25 000 BRZ feindlichen Handelschiffes versenkt und ein in Uebersee operierendes Kriegsschiff erhöhte seine bisherige Versenkungsziffer von 131 000 auf 151 000 BRZ.

Damit hat allein die Kriegsmarine in den letzten Tagen den feindlichen Handelschiffesraum um mehr als eine Viertelmillion vermindert.

In den frühen Morgenstunden des 23. Februar versenkten deutsche Kampfflugzeuge im Mittelmeer nördlich Derna einen Truppentransporter von 4000 BRZ, und beschädigten einen weiteren großen Transporter so schwer, daß er brennend liegen blieb.

Anschließend unglücklicher Wetterlage wurde am 24. Februar in nur geringem Umfang bewaffnete Aufklärung über Großbritannien und über die See durchgeführt. Hierbei wurde ein Handelschiff vor der britischen Küste durch Bombentreffer beschädigt.

In der letzten Nacht richteten sich unsere Luftangriffe gegen Flugplätze in Ost-England, die Brände in Hallen und Unterständen zur Folge hatten. Außerdem griffen einzelne Kampfflugzeuge die Dockanlagen in Harwich, Ipswich und Exmouth sowie die Dockanlagen in London mit Bomben leicht und mittleren Kalibers an.

Der Feind flog auch gestern weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Einzelne britische Kampfflugzeuge griffen in den gestrigen Abendstunden einen Hafen des besehten Gebietes an, ohne Sachschaden anzurichten. Bei der Abwehr des Angriffes schoß Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab.

In dem großen Erfolg der Unterseeboote ist das Boot des Kapitänleutnants Lehmann-Willebrod mit 57 600 BRZ hervorragend beteiligt. Kapitänleutnant Lehmann-Willebrod hat damit in kurzer Zeit 125 580 BRZ feindlichen Handelschiffesraumes vernichtet.

Sillfoles Reuterdementi soll die Versenkung der über 250 000 BRZ vertuschen

Die Meldung von der Vernichtung zahlreicher britischer Handelschiffe mit über 250 000 BRZ durch deutsche U-Boote und Ueberwasserstreitkräfte in den letzten Tagen, die der Führer in seiner gestrigen Rede bekanntgab, hat dem britischen Nachrichtenendienst die Sprache verschlagen. Nur „Reuter“ rafft sich zu einem fargen Dementi auf, das jedoch weiter nichts zu sagen weiß, als daß die deutsche Meldung erlogen sei.

Hierzu wird von zuständigen deutscher Seite erklärt, daß die britische Admiralität ja auch nach der Vernichtung des großen Geleitzuges in der Nacht vom 19. zum 20. 10. 1940, in der 17 feindliche Handelschiffe mit insgesamt 110 000 BRZ versenkt wurden, erst 48 Stunden später die ersten Verlustmeldungen — und auch dann nur tropfenweise — veröffentlichte.

In der Zerprennung und teilweisen Vernichtung des großen englischen Geleitzuges durch deutsche Ueberwasserstreitkräfte im Atlantik, die nach dem Wehrmachtbericht vom 13. 2. zur Vernichtung von 14 feindlichen Handelsdampfern mit 82 000 BRZ führte, hat die britische Admiralität bis heute noch geschwiegen. Anfragen im Unterhaus, die über dieses Ereignis Klarheit wünschten, ist der Erste Lord der Admiralität, Alexander, mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der militärischen Geheimhaltung ausgewichen.

„Du hast recht“, antwortete Bernd Meiß, „aber wer soll von uns beiden abgeben?“

„Das wird das Schicksal entscheiden!“ Und zwei Minuten später saßen sie in einem kleinen Kaffeehaus, hatten einen Stoß Spielkarten kommen lassen und legten die Kampffregelle des Duells fest. Der Herz-König wurde aus dem Kartentisch gezogen. Nun nahm jeder fünf Karten, und sie hoben von dem Stoß nacheinander eine Karte dazu. Ergab sich dabei ein „Paar“, also zwei schwarze Sieben etwa oder zwei rote Buben, so wurde das Paar abgelegt. Dann zogen sie untereinander. Wer den Karo-König zuletzt behielt, sollte gewonnen haben, und der andere mußte abgeben!

Es war ein sehr ernstes Spiel, zu dem die beiden sich hinstellten. Hier ging es um eine Rolle. Eine Rolle hieß nicht „100 Mark“. Eine Rolle hieß: spielen können, vielleicht aufpassen können — hieß: wieder einmal auf der Sprosse der großen Leiter stehen.

Die Uhr über dem Büfett sprang von Minute zu Minute mit grobem Metallschlag weiter. Kurz vor 10 Uhr hielt Hans Marin den Karo-König in der Hand. „Ich habe gewonnen, Bernd.“

Marin spürte Mitleid, doch dieses Mitleid war kleiner als die natürliche Berufsfreude. Er war heiter gestimmt, als er die hellblühenden Bürofenster wieder sah, als ihn der Vatermeister zum Besetzungsbüro hinauftrug. „Dr. Mlodow, Besetzungsbüro“ stand dort an der Tür. Ich werde klug verhandeln, beschloß der Schauspieler. Ich werde vorgeben, daß ich eigentlich am Nachmittag eine Bühnenschauspieler habe — feine große Arbeit, der Rede nicht wert, aber mit guter Gage. Doch ich will die Ditona nicht in Verlegenheit bringen, wenn Meiß abgibt, werde ich es ausführen.

„Herr Dr. Mlodow“ lächelte.

Marin verstand es, in ein Zimmer zu treten. Er spielte den Gang aus, vom gleichgültig-sachlichen Mintengriff bis zum freundschaftlichen, überlegenen Begrüßungslächeln. „Es ist liebenswürdig, daß Sie gekommen sind“, sagte Dr. Mlodow, „wir hatten auch bereits mit Herrn Meiß telefoniert.“

Der Schauspieler dachte bei sich nur: Karo-König gewinnt. „Oh“, erwiderte er, „wenn Sie schon abgeschlossen haben...“

„Der Weg hierher war dann unnötig, doch es bleibt bei unserer Freundschaft. Mir hätte es sowieso heute nachmittags schlecht gepaßt.“

„Das freut mich!“ Der Besetzungsbüro atmete zufrieden. „Wir brauchen nämlich für heute zwei Menschen, die im Typ ganz ähnlich sind. Deshalb riefen wir Sie und Herrn Meiß an. Aber nachdem Meiß abgibt, kann wir Sie leider auch nicht einsetzen! Nichts für ungut!“

Nachdenklich ging Hans Marin die Treppe hinab. Er blieb noch im Flur stehen, eine Zigarette entzündend, und fragte den Hauswart: „Wie heißt eigentlich der Film, der heute ins Atelier geht?“

„Karo-König verliert.“

Erfolgreicher Angriff auf Geleitzug im Mittelmeer

Rom, 25. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front normale Kampfaktivität. Die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse haben die Tätigkeit unserer Luftwaffe eingeschränkt. Die drei im gestrigen Wehrmachtbericht als vermisst gemeldeten Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika die übliche Tätigkeit unserer schnellen Kolonnen und der Luftwaffe. In Giarabub dauert der Druck des Feindes an.

Verbände des deutschen Fliegerkorps haben einen feindlichen Geleitzug auf Fahrt im Mittelmeer angegriffen und dabei ein 3000 bis 4000 Tonnen-Schiff versenkt und ein weiteres mit Truppen beladenes Schiff von 15 000 Tonnen getroffen.

Feindliche Flugzeuge haben einen Einslug über Tripolis durchgeführt, wobei es einige Verwundete sowie unbeträchtlichen Sachschaden gab.

In Ostafrika gelang es dem Feind nach einer erbitterten mehrstägigen Schlacht im unteren Tuba-Gebiet, den Uebergang über den Fluß an einigen Stellen zu erzwingen und auf das linke Ufer vorzudringen. In den übrigen Abschnitten Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung.

Tren mit Gefängnisstrafe zur Fahrt auf englischen Schiffen gepreht

Nordirische Seelente, die kürzlich auf dem britischen Dampfer „Georgie“ in Newport eintrafen, gaben aufschlußreiche Schilderungen über die Art ihrer Behandlung durch die Engländer. Die Seelente waren in Nordirland angeworben worden und sollten als Passagiere dritter Klasse nach Amerika geschickt werden. Von dort sollten sie andere Schiffe nach England zurückbringen. In Glasgow eingetroffen, kamen sie statt auf einen Passagierdampfer auf den Truppentransporter „Dromed“. Sie weigerten sich, auf ihm die Reise anzutreten, da er völlig überfüllt war. Infolge des englischen Vertragsbruchs traten sie in Streit, an dem sich 700 Mann beteiligten. Darauf wurden sofort 44 Mann ins Glasgower Gefängnis geworfen. Um die anderen kümmerte sich niemand, so daß die Seelente mittellos auf der Straße lagen. Den Verhafteten wurde die Wahl gestellt, entweder innerhalb 24 Stunden ein Kommando auf irgendeinem Schiff anzunehmen oder sie müßten im Gefängnis bleiben. Nachdem ein Gefangener mit dem Hungerstreik begonnen hatte, wurde die Gefängnisstrafe auf vier Tage abgekürzt.

Die Seelente fahren dann mit dem Dampfer „Georgie“ ab. Uebereinstimmend schilderten sie, daß kaum Seelente für britische Handelschiffe zu bekommen seien, so daß man in England und in Nordirland zu Gewaltmaßnahmen greife, und zwar mit Hilfe der Gewerkschaften. Die Seelente würden einfach zwangsweise auf die Schiffe geschickt. Wer sich widersetze, dem würden jegliche Arbeitsmöglichkeiten gesperrt und die Unterstützung entzogen. Außerdem liefen solche Leute Gefahr, unter ein besonderes Kriegsgesetz zu fallen, nach dem ohne Gerichtsbeschluß Gefängnisstrafen bis zu mehreren Jahren verhängt werden können. So sei es möglich, auch in Nordirland Seelente für die britischen Handelschiffe zu „schmuggeln“.

Die Lebensmittelengpässe Englands bezeichneten die Seelente übereinstimmend als sehr schlecht. Das gleiche treffe für Nordirland zu, wo die Lebensmittel ebenfalls sehr knapp seien. Diese Zustände hätten bereits dazu geführt, daß sich Nordirland gegen eine weitere Abgabe von Lebensmitteln und auch von sonstigem Material an England sträubte. Die Empörung unter den irischen Seelenten über die Behandlung durch die Engländer, so betonten die Gefragten, sei ganz allgemein. Sie erklärten mehrfach, sie wünschten, daß die Verhältnisse in Nordirland bekannt würden, um zu verhindern, daß weitere Trens den englischen Verprechungen auf den Leim gingen.

„Sieg im Westen“ in Paris aufgeführt

Paris, 25. Februar. Der größte dokumentarische Film aller Zeiten, „Sieg im Westen“, der den unwiderstehlichen Vormarsch und Sieg unserer ruhmreichen Armee in naturgetreuen Bildern festgehalten hat, wurde am Montag erstmalig in Paris aufgeführt. Diese Erstaufführung des einzig dastehenden Werkes, das wir dem fähigen Einsatz unserer Propaganda-Kompanien und den mit der Kampftruppe vorgehenden Filmberichtern verdanken, fand im feierlichen Rahmen in einem der größten Lichtspielhäuser von Paris statt. In dem festlich geschmückten Saal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, sah man u. a. die Militärbeobachter Frankreichs, den deutschen Botschafter sowie die Spitzen der deutschen Verwaltungsbehörden in Frankreich. „Sieg im Westen“, so schreibt mit Recht die „Pariser Zeitung“, hat auch im besetzten französischen Gebiet bei allen Deutschen die Gewißheit gestärkt, daß einer solchen Wehrmacht der Sieg nicht entzogen werden kann.

Kleine Sportnachrichten

Alt und jung, groß und klein beim „Fest der Leibesübungen“

Alt und jung, groß und klein tritt beim „Fest der Leibesübungen“ am Sonntag, 9. März, an, um vormittags 10.30 Uhr im schönen Zirkus Sarrasani in Dresden, der schon oft glänzende Feste der Leibesübungen sah, ein Hochfest der Leibesübungen mitten im Winter abrollen zu lassen. Alle Fachgebiete der deutschen Leibesübungen werden vertreten sein, so Turnier und Turnieren, Feder und Federball, Boxer, Fußball und Handballspieler, Ringer, Mollschuhfahrer, H.S. und B.W. Alle warten mit wertvollen Kostproben aus dem vielseitigen Leibesübungsbetrieb der deutschen Leibesübungen auf.

Frauen bei der Arbeit!

Die Frauenvorstandin des Sportbezirks Dresden, Hanna Lang, führte erstmalig eine Arbeitstagung mit sämtlichen Fachwartinnen durch. Im Mittelpunkt der wertvollen Tagung standen die vom Reichssportführer gegebenen neuen Arbeitsrichtlinien. Auch auf dem Gebiete des Frauensportes wird die Lehrgangsarbeit stark im Vordergrund stehen. Am 6. Juli steigt erstmalig ein Frauentreffen des Sportbezirks, und zwar in Coswig. Gleiche Treffen werden dann in den einzelnen Kreisen veranstaltet. Umfangreiche Werbeveranstaltungen werden den Blick der Öffentlichkeit auf die Frauensportarbeit lenken. Die im Bezirk bestehende Bezirkssportschule wird ab Oktober eine grundsätzliche Umgestaltung erfahren. Sie wird dann als Bezirksschule, also alle Fachgebiete umfassend, weitergeführt.

Ein neuer Werbefilm des NSRL

Der neue Werbefilm des NSRL, „Mach mit!“ enthält Auschnitte der besten Lehr- und Werbefilme des NSRL, und ein fast sämtliche Sportarten umfassendes hervorragendes Bildmaterial.

Anni Kapell schwamm deutschen Rekord. In Erfschwand stellte die deutsche Rekordschwimmerin Anni Kapell (M. Gabbach) abermals einen neuen Rekord auf und brachte nach den 200 Metern nun auch die Bestleistung über 500 Meter in ihren Besitz. Anni Kapell schwamm 7:54,5 und unterbot den alten Rekord von Martha Gegenger von 8:17,5 beträchtlich.

Londoner Widersprüche

Die englische Propaganda hat schon wieder eine neue Weisheit erfunden. Durch den Londoner Rundfunk ließ sie nämlich der erkaufte aufhorchenden Welt mitteilen, daß der Krieg im Westen und nur im Osten gewonnen werden müsse. Wir sind wirklich verblüfft, zwar nicht so sehr über den Inhalt dieser schlaun Heuschrecke, sondern vielmehr über den raschen Meinungswechsel der englischen Propaganda, die heute schon vergessen hat, was sie gestern als endgültige Weisheit verkündet hat. Wir aber haben es nicht vergessen und wollen zur Illustration der Verworfenheit und Verlogenheit dieser Propaganda daran erinnern, daß erst vor einigen Wochen von der gleichen Stelle aus mit dem gleichen Brüllton der Ueberzeugung verkündet wurde, daß der Sieg nur in Afrika errungen werden könne. Was aber wird London morgen oder in ein paar Wochen als der Weisheit letzten Schluß mitteilen?

Erpreßung in Spanien entgleist

Durch den heftigen Regen und die Uebererschwellungen ist in der Nähe von Aloraa an der Brücke von Lero der Erpreßzug von La Coruna nach Aloraa entgleist. Dabei wurden die Maschine, ein Güterwagen und der Gepäckwagen inemandergerastet. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Durch das Unfälle ist die Brücke schwer beschädigt worden, so daß der Verkehr für mehrere Tage gesperrt ist. Die Verbindung wird durch Umleitung und Umsteigen aufrechterhalten.

An der Nähe von Ponerrada ist durch die Uebererschwellungen ein Personenzug entgleist, so daß auch die Linie von Madrid nach Aloraa blockiert ist und der Erpreßzug von Madrid auf der Strecke liegen bleiben mußte.

Drei Verbrecher hingerichtet

Das Sondergericht im Bezirk des Oberlandesgerichts Rostock, das in Mecklenburg taute, verurteilte den wiederholt vorbestraften Willi Gloede aus Rumpshagen bei Penzlin zum Tode. Der Angeklagte, der von der Wehrmacht entlassen war, hatte in seiner Ertragsform die Mutter eines Frontsoldaten besucht und dieser erzählt, er führe jetzt wieder zur Front und könne für ihren Sohn etwas mitnehmen. Die Soldatenmutter gab ihm daraufhin Lebensmittel, einen Photoapparat, Papiere und zwanzig Mark, die Gloede unterschlug. Der Angeklagte hat weiter in acht Fällen Körper aus D. Kisten gestohlen und Hoteldiebstahl in Rostock und Güstrow begangen.

Am 22. Februar 1941 ist der am 7. September 1903 in Schwabwalde im Kreise Marienburg geborene Heinrich Wadrowitz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt hat. Wadrowitz, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat in der Strafanstalt erster Mitgefangenen und einen Aufwächter ermordet, um entfliehen zu können.

Am 22. Februar 1941 ist der 31-jährige Karl Dehnel aus Schwelbesein hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stettin am 15. Januar 1941 als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Dehnel hatte in der Umgebung von Schwelbesein in fünf Fällen auf der Landstraße junge Mädchen überfallen und zu verewaltigen versucht.

Vielfach vorbestrafter Volkschädling hingerichtet

Am 20. Februar ist der am 30. August 1906 in Köthen geborene Werner Rände hingerichtet worden, den das Sondergericht in Freiberg als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Rände, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat sich unter Ausnutzung besonderer Verhältnisse, nachdem er aus der Strafbait ausabrochen war, als völkseindlicher Flüchtling aus Polen ausgeben und so zahlreiche Betrügereien begangen.

Vitamine im Eiseller

Wenn jetzt in verschiedenen Verteilerstellen insbesondere der Großstädte Gefrierkonserven von Obst und Gemüse feilgehalten werden, so bedeutet das den erfolgreichen Abschluß langjähriger Versuche, eine neue Form der Konservierung zu finden, die die ursprünglichen Nähr- und Geschmacksstoffe möglichst vollwertig erhält. Vor allem stand dabei die Frage der Erhaltung der Vitamine im Vordergrund, die bekanntlich besonders gegen Hitzeempfindlich sind, aber auch bei längerer Lagerung, wie man das u. a. bei Äpfeln beobachtete, zu einem erheblichen Teil verlorengehen. In den Wintermonaten mit ihrer an sich vitaminärmeren Kost hat dieses Problem naturgemäß doppelte Bedeutung. Das jetzt angewandte Schnellgefrier- und Tiefgefrierverfahren erfüllt nun die in gesundheitlicher Hinsicht zu stellenden Forderungen in idealer Weise. Darüber hinaus bedeutet es natürlich auch eine willkommene Bereicherung des Speisezettels; denn bei weiterer Ausbau dieser Konservierungsart werden Obst und Gemüse — etwa Kirchen, Erdbeeren, Bohnen, Spargel usw. — auch während der Wintermonate in einer Form auf den Tisch gebracht werden können, die gegenüber dem frischen Erzeugnis keinen Geschmacksunterschied aufweist. Wichtig für den Verbraucher ist allerdings, daß er die Ware möglichst bald nach dem Auftauen verbraucht, weil dann sehr schnell starke Vitaminverluste eintreten. Das ist auch der Grund, weshalb sie in gefrorenem Zustand an den Verbraucher abgegeben wird. Das Auftauen soll an einem nicht zu warmen Platz langsam erfolgen. Der sich bildende Saft darf zur Vermeidung von Nährstoffverlusten nicht weggeschossen werden. Die Zubereitungsart unterscheidet sich im übrigen in keiner Weise von der frischen Obstes oder Gemüses.

Konserven nochmals sterilisieren

Ein guter Rat für die Hausfrau

Die Konservenzuteilung, die jetzt erfolgt, bedeutet für unsere Hausfrauen eine wertvolle Hilfe in dieser Jahreszeit. Weil nun die Konserven aus zeitbedingten Gründen in Schwarzblechdosen verpackt sind, seien unsere Hausfrauen daran erinnert, daß das Einmachgut in diesen Dosen nicht unbegrenzt haltbar ist. Bei diesem Gedanken wird manche vorzügliche Hausfrau, die auf Grund einer vielföpfigen Familie eine stattliche Anzahl Konserven erbielt, seufzen, weil es ihr widerstrebt, den schönen Vorrat so bald zu verbrauchen. Aber auch hier ist Rat! Um diese Zeit ist ja schon manches Wegglas leer geworden, und in diese leeren Gläser fülle man den Inhalt der Konservendbüchsen, lasche ihn nochmals ein, indem man etwa 20 Minuten sterilisiert. Auf diese Weise kann die Hausfrau auch diese Vorräte so lange aufbewahren, wie es ihr beliebt.

Gewinnauszug

Ohne Gewähr 5. Klasse 4. Deutsche Reichs-Lotterie Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

11. Ziehungstag 22. Februar 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen	
18 Gewinne zu 5000 RM.	121784 142810 154036 202840 301877 357527
3 Gewinne zu 4000 RM.	216882
15 Gewinne zu 3000 RM.	44524 204798 220244 253007 268549
30 Gewinne zu 2000 RM.	27340 62199 74318 99521 104730 114800 121757
146416 370356 378859	
132 Gewinne zu 1000 RM.	30937 36124 42405 42792 44693 46526 66503 66869
71753 93003 94367 98227 110573 154582 158390 161558 162804 198076 201957	
203804 206183 210024 211136 224898 227390 229693 230807 233344 237302 240989	
250530 257962 260380 265058 272954 275154 283639 321200 325424 382726 385820	
390579 390801 393707	

12. Ziehungstag 24. Februar 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen	
3 Gewinne zu 10000 RM.	17737
12 Gewinne zu 5000 RM.	102669 237161 294108 300554
12 Gewinne zu 4000 RM.	81676 150227 197555 208351
18 Gewinne zu 3000 RM.	15179 45430 52038 160566 193555 201896
33 Gewinne zu 2000 RM.	32786 57891 68588 88454 106551 194471 234964
316751 332588 364511 399697	
108 Gewinne zu 1000 RM.	10264 10943 14041 22525 28877 36893 43995
56011 59719 87897 98228 111819 128370 129175 153982 181696 198184 210590	
227880 243242 253590 270897 272025 283137 287648 287665 304692 327822 337822	
346474 357602 358261 358751 359520 383887 395163	

Sport

Beck schlug Bernhardt nach Punkten

Die Leipziger Berufsboxkämpfe in der Albert-Halle waren vor ausverkauftem Haus ein voller Erfolg. Schon zum siebenten Male standen sich die Federgewichtler Beck, Düsseldorf, und Kurt Bernhardt, Leipzig, im Hauptkampf gegenüber. Der Westdeutsche gewann die Begegnung in zehn Runden verdient nach Punkten und gilt nun wieder als Anwärter auf den deutschen Meistertitel, den ihm vor einiger Zeit der Wiener Ernst entriß.

Zwidau 0:4 ausgeschieden

Die Kämpfe um den Pokal des Reichsstatthalters Martin Mutschmann im Wasserball nahmen mit dem Ausscheidungs-spiel zwischen Wilina Chemnitz und Zwidau 0:4 ihren Anfang. Die Zwidauer stellten in Chemnitz eine gleichwertige Mannschaft und unterlagen erst nach zweimaliger Spielverlängerung knapp mit 6:7, nachdem es beim regulären Spielende 4:4 bei Halbzeit 2:1 für Wilina Chemnitz gestanden hatte. Die Chemnitzer müssen nun um den Eintritt in die Endspiele am 9. März gegen den Sieger aus Regir Chemnitz-W. Reichenbrand spielen.

Sachsens Eishockey-Jugend ausgeschieden

Die Zwischenrunde zur Deutschen Eishockey-Meisterschaft im Eishockey wurde in München abgeschlossen. Sachsens H.F. Mannschaft erzielte im Kampf gegen die Gebietsmannschaft von Düsseldorf nur ein 0:0 und mußte damit ausscheiden.

Die finnische Eishockey-Mannschaft stattete am Wochenende erstmalig der Reichshauptstadt einen Besuch ab. Am ersten Tage vermochte sie eine Berliner Auswahlmannschaft 1:0 zu schlagen, während sie am zweiten Tage gegen den Berliner Schlittschuh-Club nur knapp 3:5 unterlag. Die Wiener Geschwister Pausin ernteten wieder großen Beifall, wie auch Benno Faltermeyer, der bestliche Münchener Eishumorist, die immer noch einmal Zugaben zugestehen mußten.

Rubi Cranz siegte in Schweden. Auf dem Wege zu den Osterfesten beteiligten sich die deutschen Eishockey-Meister Rudi und Christl Cranz sowie Weltmeister Albert Pfeifer an einem Torlauf in Borlänge. Christl Cranz wurde überraschend von der Schwedin Eva Maj Nilsson mit 82,1 Sekunden für beide Durchgänge um 2,3 Sekunden geschlagen. Bei den Männern gab es dagegen einen deutschen Erfolg, Rudi Cranz gewann mit einer Gesamtzeit von 74,3 Sekunden vor dem Schweden Jäberg (75,2 Sekunden) und Albert Pfeifer, der auf 78,7 Sekunden kam.

Ersta Jungmanns Sprung 5,73 Meter. Bei einem Hallensportfest der besten mitteldeutschen Kräfte in Halle glänzte vor allem die deutsche Meisterin Ersta Jungmanns (Naumburg, a. d. Saale) im Weitsprung, wo sie die achtbare Leistung von 5,73 Meter erzielte.

Greiß. Durch einen Schneeball vom Anfantereaeschoß befreit. Nach 24 Jahren ist jetzt der Einwohner Alfred Biering von einem Anfantereaeschoß befreit worden, das er seit dem Weltkrieg im Körper mit sich herumtrug. 1917 war ihm das Geschöß in das linke Schulterblatt gedrungen und im Laufe der Jahre dann bis in die Hüftenregion gewandert. Erst seit etwa zwei Wochen hatte Biering größere Schmerzen. Zufällig erhielt der Mann kürzlich einen Schneeballschuß gegen die Hüfte, wodurch das Geschöß in eine andere Lage gekommen sein muß. Dadurch wurde das Geschöß veranlaßt, immer weiter nach außen zu dringen, so daß es Biering jetzt mit der Hand aus seinem Körper entfernen konnte. Durch Entfernung ist das Geschöß im Laufe der Zeit erheblich kleiner geworden.

„Paßt mal auf, ich ziehe einen großen Gewinn“

Gera. Eine fröhliche Kunde von Soldaten sah im „Stadtgarten“, als der graue Glücksmann auftauchte. „Schwein muß man haben; paßt mal auf, ich ziehe jetzt einen großen Gewinn.“ Mit diesen Worten leitete ein Gefreiter seinen Verkauf ein. Seine Worte waren die richtige Anfindigung gewesen, denn er hatte einen 500.-RM.-Gewinn gezogen.

Schriftleiter Walter Dieke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzzeitung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preislifte Nr. 7 gültig.

Höchste Hausnummer (666)

Drei Sechsen?
Kommt nicht häufig vor!
Auch **MAGGI SUPPEN** sind zur Zeit noch Würfel solcher Seltenheit!
Denkt nach! Und nehmt es mit Humor!

Wäschmanglerin
Wäscheausbesserin
Zimmermädchen
Küchenmädchen
oder jüngere Frau
Reinemachfrau
zweiter Hausdiener

per sofort od. später gesucht
Stephans Elb-Hotel

Suche saubere, ehrliche
Aufwartung
zweimal in der Woche
Frau E. Ebert, Rosengasse 42b

Solides, nettes
Mädchen
schulfrei, findet gute Dauerstellung,
sowie
1 Oftermädchen
Penlon, Restaurant Daste
Krippen, Fernruf 323

Für die vielen Aufmerksamkeiten
anlässlich unserer Vermählung danken
wir hierdurch herzlichst

Martin Uhlemann und Frau
Hedwig geb. Schöne

Bad Schandau, im Februar 1941

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme durch Wort und Schrift, für die herrlichen Blumenpenden und das ehrende Geleit bei dem Heimgange unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen

Frau Margarete Stange
geb. Junghanns

danke ich hierdurch allen von ganzem Herzen.

In tiefer Trauer

Hans Stange

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Krippen Nr. 95,
25. Februar 1941

ZENTRUM-LICHTSPIELE, BAD SCHANDAU

Dienstag und Mittwoch, 25. und 26. Februar,
Sonnabend und Sonntag, 1. und 2. März 1941

„Peter spielt mit dem Feuer“

(Der verkaufte Chemann)

Ein Lustspiel voller Tollheiten, in dem die Jugend, die Liebe und nicht zuletzt der Humor triumphieren!

Beliebte Darsteller: Karin Harbt, Jupp Huffels, Hans Holt, Dorit Krehsler, Elfe Reval usw.

Beginn 7.45 Uhr; Sonnabend und Sonntag 1/2 8 und 8,15 Uhr

Bis auf weiteres wieder regelmäßig
Montag, Donnerstag und Freitag geschlossen!

Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten. Karten nur an der Kasse!

Zeitungsausgabe nur bis 6 Uhr abends!

Amthlicher Teil

Die Auszahlung des Familienunterhaltes an die Angehörigen der zum Wehrdienst Einberufenen erfolgt Freitag, den 28. Februar 1941 in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags im Stadthaus, Zimmer 16. Bitte gegenfeitig verständigen.

Bad Schandau, den 25. Februar 1941.

Der Bürgermeister.

Wegen Erkrankung meines jetzigen
Mädchens für jetzt oder später
eine anständige, junge

Hausgehilfin
gesucht

Frau E. Haugt,
Knüffel Nachf., Bad Schandau,
Horsf.-Wessel-Pl. Nr. 246, Tel. 225

Frau Rfm. Thiele
Königsstein

Durchschreibebücher
Rechnungsblocks

liefert preiswert

Druckerei der Elbzzeitung

Mädchen Bettfedern

für Geschäftshaus, schulfrei,
wegen Erkrankung des jetzigen
sofort od. später in Dauerstellung
gesucht

jeder Posten sofort lieferbar Preisliste umsonst
Bettfedernverfab Paul Wittig, Langenhennersdorf b. Pirna

Deutscher Einheits-Mietvertrag
zu haben in der Geschäftsstelle der Elbzzeitung

Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannes Bad Schandau
Dienstag, 25. Febr., ab. 8 Uhr Gemeindejugendstunde. Mittwoch, 26. Febr., 1/4 Uhr Großmutterkreis, ab. 8 Uhr Bibelstunde, Gemeindefaal. Donnerstag, 27. Febr., ab. 8 Uhr Bibelstunde in Rathmannsdorf (Brücke).

Aus Stadt und Land

Der Versuch, mit der geballten Propagandakraft unsere Nerven zu zertrümmern, prallt ab an dem Wall der Seelen, den wir in unserem Volke aufgerichtet haben.

Reichspropagandachef Dr. Dietrich.

26. Februar.

1834: Der Erfinder des Steinbruchs, Alois Senefelder, gest. (geb. 1771). — 1924: Beginn des „Hitler-Prozesses“ in München. — Sonne: N. 7.55, U. 18.33; Mond: N. 7.50, U. 19.11.

Berdunkelungszeit

Dienstag 18.31 Uhr bis Mittwoch 7.55 Uhr

Menschliche Größe verpflichtet

Deutschland wird nicht umsonst das Land der Dichter und Denker genannt. Wer von uns ist nicht schon andächtig, etwa vor einem Werk Albrecht Dürers oder Voltaire's d. J. gestanden, wer hat sich nicht schon an der Tischrunde Friedrichs des Großen, diesem Meisterwerk Menzels, erfreut, oder hat sich in die lebensvollen Bilder eines Meister Leinbach vertieft? Wie reich ist Deutschland von jeder an großen Künstlern gewesen, welches Gebiet man auch streift!

Schubert'sche Lieder, Mozart'sche Sonaten, Beethoven's Einöfne, Bach's Fugen und Richard Wagner's Opern — welche eine Welt von Tönen! Und jeder Name bedeutet ein Genie.

Ein Schiller'scher Feuerkopf, der Genius eines Goethe und das philosophische Vermächtnis eines Kant sind machtvolle Bezeugnisse großer deutscher Männer.

Und dazu kommen aus der Geschichte geniale Feldherren, ein Prinz Eugen, ein Frederick Rex und ein Blücher, geistvolle Staatsmänner wie ein Freiherr vom Stein und der eiserne Mann aus dem Sachsenwald, Bismarck. Da ist der Strategie Volke und aus dem Mittelalter ein deutscher Fürst von der Kühnheit Heinrichs des Löwen — da ist der Mann des wiedergehenden Deutschlands, unser geliebter Führer.

Menschliche Größe aber verpflichtet, und zwar nicht nur die, deren Name unsterblich wurde, sondern auch ein Volk, das solche Größen die seinen nennen darf.

Wir alle müssen uns dieser Männer würdig erweisen.

Und wenn sie uns alle jetzt wie eine Reihe großer Mahner im Straßenbild als Plakette entgegenreten, wenn sie alle im Zeichen des NSDAP stehen, dann wollen wir uns diese Plakette zum inneren Erlebnis werden lassen. Am Beispiel deutscher Männer werden wir unsere Kräfte verdoppeln, damit auch wir in dem uns gegebenen Rahmen das Beste und Höchste leisten für unser Vaterland. Was kann uns ein kleines Opfer leichter machen als das Vorbild jener Männer, deren Leben eine restlose Hingabe an Deutschland war und von denen keiner je ein Opfer scheute? Was kann uns größerer Ansporn sein als das Bild Adolf Hitler's, der jede Stunde seines Lebens seinem Volk eine wertvolle Kundgebung deutscher Größe einsetzt und jetzt. Paula Baumann.

Achtung Norwegenurlauber!

Sämtliche Norwegenurlauber müssen sich sofort mündlich, fernmündlich oder schriftlich bei der nächsterreichbaren Militärdienststelle unter Angabe des befohlenen Abfahrstages.

Morgenfeier der Hitler-Jugend

Am Sonntag vereinigten sich die Jungen und Mädchen der HJ mit den Volksgenossen im Lager, um in gemeinsamer Feierstunde des Todes des unbegreiflichen Sturmführers der SA, Horst Wessel zu gedenken.

Wieder war es die Singstube der HJ, die unter Leitung von HJ-Scharführer Herbert Müller allen Beteiligten eine Stunde erfrischer Andacht bereitete, unterstützt von der Musikgruppe des Lagers. Eigene Lieder und Worte aus der Zeit des Kampfes des gefallenen SA-Führers gaben ein Bild seines Lebens, das durch die Ausführungen des HJ-Geschäftsführers noch vervollständigt wurde.

Zugmaschine in die Kirnitzsch gekürzt

Ein Todesopfer

Am Montag gegen 17.30 Uhr stürzte die Zugmaschine des Pächters des Örtzauer Hofes, Meier, beim Einbiegen von der Kirnitzschaltstraße auf die Brücke beim Dekorabahn in die Kirnitzsch. Die Zugmaschine war erst gegen die rechtsseitige Brückenmauer gestossen. Bei dem Anprall war die Steuerung heringeknickt worden, so daß das Fahrzeug über die linksseitige Brückenmauer in die Kirnitzsch stürzte und mit den Rädern nach oben zu liegen kam. Gutspächter Meier konnte sich rechtzeitig durch Abpringen retten, während sein polnischer Arbeiter von der Maschine erdrückt wurde. Feuerwehrleute und Arbeiter der Schiffswerft schleppten die Zugmaschine zur Seite und borgen den Toten.

Das Unfalldezernat der Kriminalpolizei hat im Laufe des heutigen Tages an Ort und Stelle die erforderlichen Feststellungen getroffen.

Die Ausgabe der Wertgutscheine für Monat Februar erfolgt, wie der Ortsbeauftragte für das NSDAP bekanntgibt, Donnerstag, den 27. Februar, in der Zeit von 11—1 Uhr für sämtliche Ortssteile.

Seht die Kartoffeln nach, die eingekauft sind! Mehr als sonst wurden in diesem Winter Kartoffeln in die Keller eingelagert. Sie müssen jetzt wiederholt durchgesehen werden, da sich Fäulnisereger rasch verbreiten. Und dazu haben sich die Bananen auch wirklich nicht gemüht, daß etwas infolge mangelnder Pflege verdirbt. Gebt alle Kartoffeln, die nicht mehr zum menschlichen Genuß geeignet sind, beizeiten dem Ernährungshilfswerk.

Der Wasserstand der Elbe betrug am heutigen Morgen heute vormittag 4,52 Meter.

Dienstausweise der Hitler-Jugend. Infolge Aufhebung des HJ-Vertrags muß das Ausweiswesen der HJ neu geregelt werden. Vorläufig behalten die bisherigen HJ-Ausweise und Dienstausweise ihre Gültigkeit. An die Stelle der Vertragsmarken tritt ein kleiner Prüfstempel, der allmonatlich anlässlich des Dienstappells angebracht wird. In Zukunft werden an Stelle der jetzt gültigen Ausweise Dienstkarten ausgeben.

Wie die NSDAP das deutsche Volk im Kriege aufklärt

200 000 Versammlungen seit Kriegsbeginn — Großeinsatz von Film und Schrifttum

Die NSDAP hat seit Kriegsbeginn eine besonders intensive Aufklärungsarbeit für das deutsche Volk in Angriff genommen. Der Propagandaeinsatz der Partei gibt vor allem durch die Kriegswinterpropagandaaktionen in großen Versammlungshallen mit zahlreichen Rednern als lebendigen Mittlern zwischen Staat, Partei und Volk auf die Fragen Antworten, die heute eindringlich und mahnend vor jedem Volksgenossen stehen. Eine erste Uebersicht über die gewaltige Arbeit, die hier geleistet werden konnte, wird durch die NSDAP veröffentlicht. Danach wurden durch die Reichspropagandaleitung der NSDAP, mehr als sieben Millionen mehr als zwei Millionen Broschüren, mehr als sieben Millionen Plakate, über sechzig Millionen Zeitschriften, Wandzeitungen und Handzettel sowie über 67 Millionen Flugblätter zur Aufklärung und politischen Willensbildung unseres Volkes eingesetzt. In mehr als 200 000 öffentlichen Versammlungen und Betriebskundgebungen fanden sich viele Millionen deutscher Menschen zusammen, um durch Redner der Partei die Darlegung der Fragen und Antworten unserer großen Zeit zu erleben. Etwa 30 000 Lichtbildveranstaltungen in diesem Zeitraum und 45 000 Filmabende im Monat dienen der Aufklärung und Unterhaltung zahlreicher Volksgenossen. Der Reichsautobus „Deutschland“ legte bei rund fünfzig Großentfernungen über 360 000 Betriebskilometer zurück, eine Strecke, die dem neunfachen Erdumfang entspricht. Schließlich wurden im Rahmen der Wehrmachtbetreuung mehr als 60 000 Rundfunkapparate der Truppe zur Verfügung gestellt. Etwa 1200 Lichtbildabende vereinigten eine Zahl von 130 000 Soldaten, und

dreißig Millionen Soldaten wurden als Besucher der Filmveranstaltungen der Partei für die Wehrmacht gezählt. Unter diesen Zahlen steht eine Unsumme von Fleiß und Arbeit, deren Ausmaß noch dadurch gesteigert wird, daß seit Kriegsbeginn 50 v. H. und mehr Mitarbeiter aus der Propagandarbeit der Partei ausgeschieden sind und ihre Pflicht als Soldat erfüllen. Neue Parteigenossen traten an ihre Stelle und haben sich in einem Ausmaß zu bewähren gehabt, auf das sie mit Recht stolz sein können. Mit dem Beginn der Kriegswinterpropagandaaktionen 1940/41 ist zum ersten Male eine neue Form der Versammlungsdurchführung, die Versammlungsaktion, angewandt worden. Hier wird versucht, mit größtmöglichem Einsatz von Rednern und Versammlungen, die zeitlich zumeist auf drei Tage zusammengeklärt sind, in den einzelnen Gauen eine kompakte und schlagartige Wirkung zu erhalten. In der ersten bis Mitte Dezember 1940 laufenden Welle der Stofaktionen wurden in etwa sechs Wochen rund 8000 Versammlungen veranstaltet. Die zweite Welle dieser Art hat am 10. Januar 1941 begonnen und läuft bis zum 31. März 1941. Das Gesamtthema lautet „1941, das Jahr der Entscheidung“, wobei gerade die zweite Welle der Stofaktionen auf das Sondergebiet „Frontsoldaten sprechen zur Heimat“ abgestellt ist. Die Redner sind für diese Aufgabe von ihrer Fronttätigkeit vorübergehend beurlaubt worden. Zahlreiche Ritterkreuzträger und andere berufene Persönlichkeiten werden das Wort nehmen.

Roschdorf. Das Schulhaus feiert Jubiläum. Vor 50 Jahren, 1891, wurde der Grundstein zu unserer neuen Schule gelegt, die dann im folgenden Jahre geweiht wurde. Ostern 1892 wurde mit der Einweihung ein zweiter Lehrer angestellt und die Schule zu einer vierklassigen ausgebaut.

Schnitz. Seltenes Jubiläum der Arbeit. Bei der Firma Mey & Co. konnte jetzt der Vorarbeiter Friedrich Hille das festsche Jubiläum der 60jährigen Betriebszugehörigkeit begehen. In würdiger Feierstunde wurde der Arbeitsjubiläum von Betriebsführer und Gesellschafter gebr. Kreisobmann Teichert im Auftrage des Reichsleiters Dr. Ley dessen Bild und ein Bändchen des Gauobmannes Peitsch und des Kreisleiters Elßner. Im Namen der Stadt sprach Bürgermeister Dr. Stendner Glückwünsche aus.

Dresden. Kinder bedroht. Im Stechgrund in der Dresdner Seide wurden mehrere Schulkinder von einem etwa 50 Jahre alten Unbekannten, der eine Wasse vor dem Gesicht trug, mit einem Trommelrevolver oder ähnlichem Gegenstand bedroht und angehalten. Als sich ein Fußgänger näherte, entfernte sich der Unbekannte nach dem Wolfshügel zu, ohne die Kinder weiter zu belästigen.

Chemnitz. Beim Auspringen tödlich verunglückt. Am Chemnitzer Hauptbahnhof verunglückte ein Strumpfwarenfabrikant aus Oberlungwitz auf den schon in Fahrt befindlichen Personenzug 1078 aufzufpringen. Er rutschte jedoch ab, stürzte zwischen Bahnsteigante und Trittbrett in das Gleis und erlitt hierbei innere Verletzungen, denen er bald darauf im Krankenhaus erlag.

Wittgensdorf. Tödlicher Sturz auf der Kellertreppe. In einer Tischlerei wollte ein 75 Jahre alter Rentner Sägepläne aus dem Keller holen. Auf der Treppe stürzte der Greis und erlitt einen Schädelbruch und einen Wirbelsäulenbruch. Der Tod trat sofort ein.

Annaberg. Ehrung eines 80jährigen Kriegervaters. Der Kriegervater Hermann Götz, Cunnernsdorf (Kr. Annaberg), der im Weltkrieg zwei Söhne verlor, erhielt anlässlich seines 80. Geburtstages vom Reichsleiterführer ein Glückwunschschreiben. Der Kameradschaftsführer der NSDAP, Buchholz übermittelte ihm die Ehrungsbefehle und auch die Wünsche der Gau- und Kreisdienststelle der NSDAP. Die Hinterbliebenenbetreuerin überreichte eine Blumenspende.

Beim Todesritt von Mars-la-Tour dabei gewesen. Gera. Dieser Tage ist das älteste Mitglied der früheren Geraer Altveteranen-Vereinigung von 1870/71, Heinrich Schöps, im 95. Lebensjahre gestorben. Er war einer der Ueberlebenden des Todesritts von Mars-la-Tour und hatte auch an der Kavallerie-attacke von Gravelotte teilgenommen.

Ein Auge verloren. Im Warnsdorfer Gaswerk kippte ein Karren, mit dem der Arbeiter Franz Dergel aus Warnsdorf Koks fuhr, um, und traf diesen mit voller Wucht im Gesicht. Der Arbeiter wurde mit schweren Augenverletzungen ins Krankenhaus gebracht. Ein Auge konnte leider nicht mehr gerettet werden.

Fünfzehnjähriger gewann Pistolen-Preisschießen. Als Sieger aus einem Pistolen-Preisschießen, das die Schutzpolizei in Leitzmeritz zugunsten des Kriegs-NSDAP veranstaltet und an dem sich an sieben Tagen rund 1200 Personen beteiligten, ging der erst 15jährige Hans Mayer aus Mitzsch her vor. Mit zwei erfahrenen Schützen war es ihm gelungen, 36 Ringe zu schießen. Beim Stechen um die Plätze erwies er sich als der sicherste Schütze, der die älteren Mitbewerber übertraf.

Volkstum, Kunst und Wissen Kultur — eine Herzenssache

Georg Stammler in Dresden — Feierstunde des NS-Studentenbundes

In einer Feierstunde des NS-Studentenbundes in Dresden sprach der Dichter Georg Stammler über die Bedeutung der deutschen Kultur. Die deutsche Kultur sei gottesnahe, so betonte er. Der Kern der deutschen Kunst kann bestehen für alle Zeit, wenn er gesund ist. Die Natur ist für die Kunst etwas Gottgegebenes. Unsere größten Kunstschöpfungen, sei es in Musik, Malerei oder Literatur, sind für uns mehr eine Andacht. Aber wir müssen streng sein in den Kunstmitteln. Die deutsche Kultur, die wir schaffen wollen, muß eine Herzenssache des ganzen Volkes werden, nicht nur einer gewissen intellektuellen Schicht. Das kann nur sein, wenn wir uns zur Arbeit erziehen, wenn wir unser Leben recht und

Schule und Hitler-Jugend

Der Reichserziehungsminister hat den Unterrichtsbehörden Ausführungsanweisungen zum Abkommen über Schule und Hitler-Jugend zugeleitet. Es ist darauf zu achten, daß die schulaufgabenfreien Nachmittage der HJ tatsächlich uneingeschränkt zur Verfügung stehen. Es dürfen an den Tagen mit aufgabenfreien Nachmittagen Schulaufgaben für den nächsten Schultag nicht gestellt werden. Der zweite aufgabenfreie Nachmittag kann auf Wunsch der HJ für mehrere Schulen desselben Ortes auf verschiedene Tage festgelegt werden. Ferienfahrten werden vorbehaltlich der besonderen Richtlinien für Studienfahrten und Schülerauslandsreisen von der Schule nicht mehr veranstaltet. Für die in jedem Vierteljahr vorgegebenen Lehrwanderungen der Schule soll möglichst für alle Klassen einer Schule der gleiche Tag festgelegt werden. Den Urlaubsanträgen für Führerschulungs- und Wehrerziehungskursangehörige ist im Regelfall stattzugeben, es sei denn, daß der Leistungsstand des Jugendlichen so unzureichend ist, daß die Lücke nicht wieder ausgefüllt werden kann. Von den Jugendlichen in der 2. Klasse der höheren Schulen muß im Hinblick auf die Beförderung der Schulzeit eine besondere Konzentration auf die Schularbeit verlangt werden. Bei Jugendlichen mit unzureichendem Leistungsstand ist im Benehmen mit den Erziehungsberechtigten zu prüfen, ob und für welche Dauer eine Beurlaubung vom HJ-Dienst beantragt werden muß. Die Beurlaubung kann zu jeder Zeit nach Beginn des Schuljahres bis zur Dauer von drei Monaten beantragt werden. Vor Ablauf der Urlaubszeit ist zu prüfen, ob der Leistungsstand eine weitere Beurlaubung erforderlich macht oder nicht.

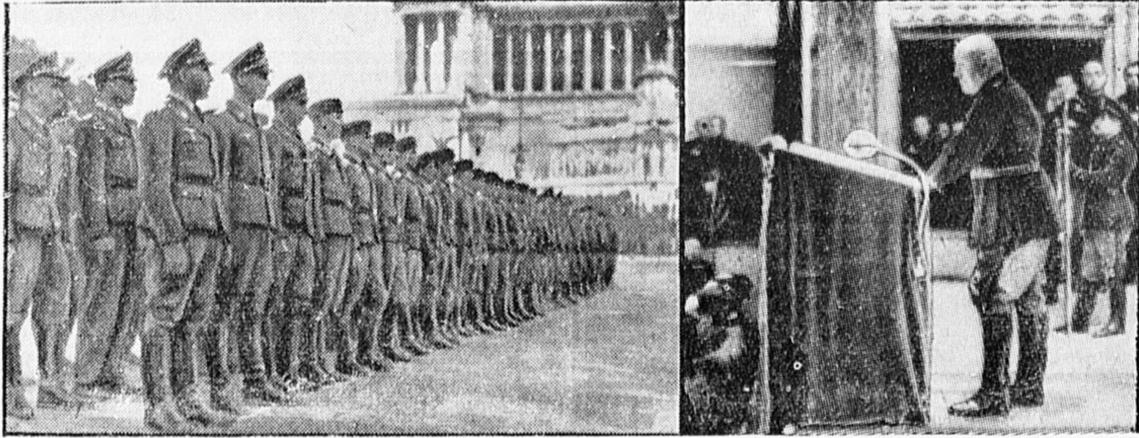
Kriegs-Sachentschädigung auch für deponierte Sachen

Wenn Güter aus luftgefährdeten Bezirken weggebracht werden. Wie sich aus den soeben ergangenen neuen Richtlinien des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers über das Verfahren bei der Erstattung von Kriegsschäden ergibt, wünscht der Reichsgesetzgeber eine einheitliche, schnelle und großzügige Regelung auf diesem Gebiet. Volksgenossen, die durch feindliche Fliegerangriffe oder andere Kriegseinwirkungen Sachschaden erlitten haben, sollen die schnelle und ausreichende Hilfe finden, die der Lage ihres Falles entspricht. Allgemeine vorsorgliche Maßnahmen zum Schutz von Sachen gegen Kriegsschäden sind allerdings keine erstattungsfähigen Aufwendungen, also z. B. auch nicht die Kosten, die durch die etwaige Beschaffung von Wohnungseinrichtungen und anderen Sachen von ihrem gewöhnlichen Standort für den Transport oder die Aufbewahrung entstehen. Dafür aber ruht ein umfassender Schutz auf der Sache selbst, auch auf der weggeschafften. Wenn also eine Familie, die in einem besonders luftgefährdeten Gebiet wohnt, bestimmte Sachwerte, vielleicht die Aussteuer für die Tochter oder wertvolle Pelze oder Möbelstücke usw. vorsorglich aus ihrer Wohnung weggeschafft, um sie bei Verwandten oder Bekannten unterzustellen, die in weniger luftgefährdeten Bezirken wohnen, dann ist die Rechtslage folgende: Die Transportkosten für die Wegschaffung der Sachen sind keine erstattungsfähigen Aufwendungen. Sollte aber das „in Sicherheit“ gebrachte Gut an dem Unterstellort durch ein Kriegereignis Schaden nehmen, dann erfolgt Schadenersatz nach den Bestimmungen der Kriegsschaden-Verordnung. Der Schutz dieser Verordnung kommt der Sache immer zugute, ganz gleich, wo sie sich befindet, und ob sie da nur im Depot liegt oder ob es sich um ihren gewöhnlichen Verwahrungsort handelt. Voraussetzung für die Entschädigung ist stets nur, daß ein Kriegsschaden nach den Bestimmungen vorliegt.

Gerade führen. Hier wandte sich Georg Stammler gegen die Genußsucht, und er stellte fest, daß Genuß kein Lebensziel sei. Wenn unser Sein als Gabe an das ewige Leben gestaltet werde, dann wird unser Leben froh und formreich verlaufen. Unserem Volke ist eine große heilige Aufgabe von den Mächten der Schöpfung gestellt, und der gegenwärtige Kampf, der nur zum Siege führen kann, wird die deutsche Kultur weiter vorantreiben. — Dann las Georg Stammler aus seinen Werken, die seinen unerschütterlichen Glauben an das ewige Deutschland zum Ausdruck bringen.

Goethemedaille für Prof. Zwiédinec, Ebler von Südenhorst. Der Führer hat dem Professor Geheimen Hofrat Dr. jur. Ing. e. h. Otto Zwiédinec, Ebler von Südenhorst, in Gräfelfing bei München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Volkswirtschaftslehre die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Schlosserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung — kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach imi. imi macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig!



Bildtelegramm aus Rom: Der Duce spricht

Der italienische Regierungschef Benito Mussolini hielt im Teatro Adriano in Rom während des Jahresrapports für die örtlichen Vobertsträger der faschistischen Partei eine große politische Rede, der historische Bedeutung zukommt. — Der Duce spricht. Im Bild links sehen wir Angehörige der deutschen Luftwaffe, die auf der Piazza Venezia der Rede Mussolinis lauschen. (All. Press, 2 M.)



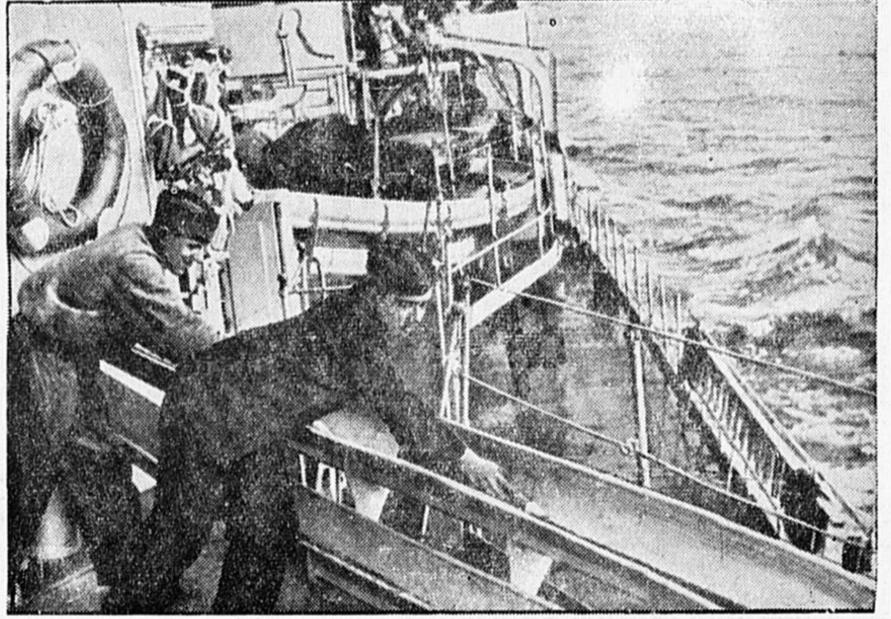
Freiheit: Ausgabe 1941!

In der „Japan Times and Advertiser“, Tokio, erschien kürzlich diese Zeichnung unter der oben genannten Überschrift. Sie zeigt die Freiheitsstatue, die durch Roosevelt ihrer Embleme entkleidet wird. (Associated Press, M.)



Reichsmarschall Hermann Göring

begrüßt auf einer seiner Frontreisen den ersten Eichenlaub-Träger der deutschen Kriegsmarine, Kapitänleutnant Prien. (Bl. Eitel Lange, Presse-Geffmann, M.)



Munitionstransport auf Zerstörern

Sier werden die Granaten gerade auf diese praktische „Rutschbahn“ für die Munition geschoben. (Bl. Zuber, Atlantic, M.)

„Die Siegerin“

Roman von Hannh Seppeler-Becker

Urheberrechtsschutz durch Deutscher Romanverlag, Bad Sachsa 26. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Kurz vor Semesterschluß baten Reiner und Ulrich ihre Angehörigen, die Ferien im Gebirge verleben zu dürfen. Renate und Marieluise brachten die Antwort persönlich. Eines Tages standen sie in der Wohnung der jungen Leute, jubelnd begrüßt.

Die Frauen standen minutenlang stumm vor der Wandlung ihre Söhne in den kurzen Monaten ihrer Freiheit. Sie wollten ihre Kinder in die Arme schließen und fanden halb freudig, halb schmerzlich bewegt junge Männer, deren Gesichter bereits eigene Prägung zu zeigen begannen.

Renate sah ihrem Sohne in die Augen, die sich tief und klar bedenkenlos ihrem bangen Fragen ergaben. Wer bist du ... Sohn?

Seine Antwort schien zu sagen: Der, den du liebst, Mutter.

Da schlossen sich ihre Arme um seinen Nacken, dankbar und liebend. „Mein lieber Junge —“

Ulrich hatte ein wenig von seinem herzlich-freien Wesen eingebüßt und erwiderte die Zärtlichkeiten von Mutter und Tante etwas verlegen, was jedoch Marieluise entging. Nur Renates Blick tastete heimlich sein Gesicht ab und fand die vertrauten Züge nicht wieder. Als hätte Ulrich den Blick gespürt, sah er rasch zur Tante Reni hinüber, erhaltete Sekundenlang das Fragen ihrer Augen. Errötend wandte er sich wieder der Mutter zu, ging lebhaft auf alle Fragen ein.

„Wie lange bleibt ihr hier, Muttdchen?“

„Nur ein paar Tage, Ulli —, dann könnt ihr losfahren in die Berge. Wir wollten eure Kassen ein bißchen auffüllen — oder ist das nicht nötig?“ legte sie scherzhaft hinzu. Beide Jungen lachten belustigt auf:

„Nicht nötig, ach, du lieber Gott —!“

Die Frauen verabschiedeten sich, um ein Hotel aufzusuchen, in dem sie die wenigen Tage bleiben wollten. Später wollte man dann einen gemeinsamen Bummel machen durch die Stadt, durch den Hofgarten usw.

In fröhlichster Stimmung sah man am Nachmittag im Hofgarten beim Kaffee. Renate ließ ihre Blicke umherschweifen, von Erinnerungen überfallen. Wie oft hatte sie hier mit Ugel Randolph und später auch mit Peter Porten gesessen. Peter, ja —, solange schon deckte ihn die Erde, und Ugel? Wo mochte er sein? Sie hätte es längst wissen können, brauchte nur im Adressbuch nachzusehen und sie wußte, ob er hier in München war. Aber eine seltsame Scheu hielt sie ab davon. Sie wollte nichts über ihn erfahren.

Plötzlich fuhr sie zusammen, unwillkürlich nach dem Arm des Sohnes greifend. Ein älterer Herr mit einem feinmodellierten Kopf, dem man den Künstler sofort ansah, kam am Arme einer jungen Dame dicht an ihrem Tisch vorbei.

„Ugel“, dachte sie, „Ugel — ja, er ist es —“ Dann fiel ihr Blick auf das junge Mädchen, das vielleicht achtzehn

Jahre alt sein mochte, und ihr Herz krampfte sich zusammen: Monika?! Nein, das konnte ja Monika nicht sein, aber ihre Tochter, Ugels und Monikas Tochter —! Das selbe auffallende raffige Gesicht mit dem prachtvollen dunklen Haar, denselben gefährlichen Augen, nur gemildert durch den Ausdruck unerfahrener, unschuldiger Jugend.

Reiner sah eritaunt in der Mutter erregtes Gesicht und strich instig über ihre Hand, die sich in seinen Arm gekrallt hatte.

„Was hast du nur, Muttdchen — ist dir nicht gut?“ Renate lächelte krampfhaft, während Marlie sie warnend anmah. „Beherrsche dich!“ schien sie ihr sagen zu wollen. Auch sie hatte Ugel erkannt, wußte aber nicht, wer das Mädchen war.

„Es ist nichts, mein Junge —“ preßte sie hervor. Sie hatte nicht für möglich gehalten, daß ein Wiedersehen mit Ugel sie so erschüttern könne.

Alles dies hatte nur Sekunden gedauert und Ulrich hatte nichts gemerkt. Aufgeregt sprudelte er hervor: „Wißt ihr, wer das ist? Professor Randolph, zu dem ich im nächsten Jahre ins Atelier gehen will — der kann was! Wer mag das schöne Mädchen sein?“ Begeistert sah er sie an.

Auch Reiners Blick hing an dem feinen, schlanken Geschöpf, während ihm ein küher Schauer durchs Herz rann, als sie ihm plötzlich den Blick zuwandte. So offensichtlich lag der Ausdruck tiefer Bewunderung in seinen Augen, daß eine feine Röte ihr Gesicht überzog. Als sie es spürte, warf sie trotzig den Kopf zurück und sah hochmütig über Reiner hinweg.

Unwillkürlich sah auch Professor Randolph herüber. Sein Blick wollte wieder abgleiten, verfang sich aber dann in Renates Gesicht. Groß und fragend sah er sie an, dann prüfte er mit tiefer Verneigung. Er hatte seine Frau erkannt.

Nun waren die beiden vorüber und Reiner und Ulrich bestürmten Renate: „Kennst du denn den Professor, Mutter Tante Reni?“ riefen sie zu gleicher Zeit.

Renate war blaß geworden und hatte kaum ihre Stimme in der Gewalt, als sie antwortete: „Ja — früher, als ich in München studierte, hab ich ihn mal kennengelernt, als jungen, noch unbekanntem Bildhauer, dem man aber eine Zukunft voraussagte —“

„Mein Gott“, sagte Reiner, „daß er dich aber wieder-erkannte in diesem Augenblick, ist doch allerhand, Mutter, nicht wahr?“

Renate schwieg und sah hilflos Marieluise an, die denn auch dem Gespräch sofort eine andere Wendung gab.

„Ein raffiges Mädchel hatte er da bei sich“, sagte Ulrich mit Kennerniene, „Donnerwetter!“

Das kam so wichtig heraus, daß alle lachen mußten. Marlie drohte ihm mit dem Finger: „Du bist noch viel zu grün, mein Bub, um nach den Mädchen zu schauen —“

Verblüfft sah Ulrich die Mutter an. Ja, glaubte sie allen Ernstes, er sei noch ein gänzlich unbeschriebenes Blatt? Um so besser, dachte er dann, und trank ihr übermütig mit der Kaffeetasse zu.

Keiner sah nachdenklich vor sich hin. Der Blick, den seine Mutter und Professor Randolph miteinander gewechselt, ließ ihn nicht los. Hatten sie sich mal nähergestanden früher? Dann dachte er wieder an das junge schöne Gesicht des Mädchens. Wer war sie wohl?

Am nächsten Tage erhielt er unerwartet die Antwort auf diese Frage von Ulrich, der sich eingehend nach Professor Randolph erkundigt hatte.

„Das Mädchen ist seine Tochter, er soll verheiratet gewesen und geschieden sein. Er lebt mit dem Mädchel in Bogenhausen, soll eine klozige Villa da haben, müssen wir uns mal ansehen, Reiner. Ein vornehmes Wohnviertel jenseits der Isar, wo viele Künstler ihre Villen haben, natürlich die, die „was“ sind und Geld verdienen!“

Renate und Marlie, die bei dieser Unterhaltung zugegen waren, sahen sich heimlich an. Also hatte er tatsächlich Monika nicht geheiratet und lebte nur mit ihrer Tochter zusammen. Sie hatten mancherlei über die beiden bekannten Künstler gehört, wußten bisher aber nichts Positives.

Für Ulrich hatte es sich inzwischen herausgestellt, daß er bei Professor Stock malen wollte, bei Professor Randolph aber in die Bildhauerklasse gehen würde. Bildhauer, nicht Maler wollte er werden.

Schnell waren die wenigen Tage ihres Münchener Aufenthaltes für die beiden Frauen vergangen. Die jungen Männer fuhren nach Tirol, und sie bestiegen nun ihren Zug, der sie heimwärts brachte.

Sinnend sah Renate in die Landschaft hinaus, ohne etwas von der Schönheit derselben wahrzunehmen. Ihre Gedanken umkreisten seit der unerwarteten Begegnung mit ihrem früheren Gatten und dem Vater ihres Sohnes die Vergangenheit. Sie hatte geglaubt, ganz und gar damit fertig zu sein und mußte nun zu ihrem Schrecken erfahren, daß ein einziges Wiedersehen genügt hatte, alles wieder in ihr aufzuwühlen, was so lange, lange her war.

Auch Ugel Randolph war plötzlich von der Vergangenheit überfallen worden beim Anblick seiner Frau, die er einmal von Herzen geliebt hatte, bis — bis Monika in sein Leben trat. Er warf rasch einen Blick auf sein Kind, das, ganz ihr Ebenbild, leichtfüßig neben ihm herschritt, und tiefe Dankbarkeit gegen das Geschick erfüllte ihn, daß es ihm dieses sein Geschöpf wenigstens geschenkt hatte, durch das er ewig mit der noch unvergessenen Frau verbunden war.

Wieviel Sonne und Lachen, wieviel köstliche Unruhe hatte ihm Constanze ins Leben getragen. Sie war kein Mensch, den man sich einfach überlassen konnte, der mit allem Begebenen zufrieden war. Nein, sie verlangte durch ihr Dasein, daß man sich mit ihr befaßte, sich mit ihr auseinandersetzte. Genau so wie es mit Monika war, man kam nicht an ihr vorbei. Was Ugel an der reifen Frau geliebt und bewundert hatte, war bei seiner Tochter noch in der Entwicklung begriffen, aber sie war schon ganz die Tochter ihrer Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Die schon rein wirtschaftlich gesehen unheilvollen Verhältnisse...

Aber alle glaubten an irgend etwas, das außerhalb des eigenen Volkes lag...

Demgegenüber vertrat die neue Bewegung eine Erkenntnis, die im Grunde genommen in einem einzigen Satz zusammenzufassen ist...

Was aber von der Hilfe anderer zu erwarten ist, das haben wir ja erlebt.

Da tritt ein amerikanischer Präsident auf und leistet uns einen feierlichen Schwur...

von gleichem Recht war überhaupt keine Rede! Ich habe gerade in dieser Stadt meinen Kampf mit dem politischen Kampf...

Der Vertrag konnte nicht bekräftigt werden durch Demut und Unterwerfung...

In eindrucksvoller Weise rief der Führer sodann im weiteren Verlauf seiner Rede in den alten Parteigenossen die Erinnerung...

mit dem sicheren Instinkt der Frau gerade in den schlimmsten Zeiten der Bewegung die treuesten und zuverlässigsten Mitkämpferinnen...

gewesen seien. Immer wieder von tosendem Beifall seiner alten Parteigenossen unterbrochen...

Durch Kampf zur Auslese

„Die Zeit dieser harten dazwischenliegenden Kämpfe“, so fuhr der Führer fort...

Diese harte Zeit hat eine Auslese geschaffen von erstklassigen Männern...

Diese Auslese, die beim Soldaten der Krieg mit sich bringt, der die wirklichen Führer in die Erscheinung treten läßt...

Wenn ich mir nun demgegenüber die andere Welt ansehe, so muß ich sagen: Sie hat dieses Wunder einfach verschlafen...

Sie begreifen nicht, daß in Europa zwei Revolutionen etwas Gewaltiges, Neues geschaffen haben.

Identität der faschistischen und nationalsozialistischen Revolution

Denn wir wissen, daß parallel unserer Revolution noch eine zweite gegangen war...

Denn ich bin kein Demokrat, und ich bin daher auch kein Schieber.

Ich bin auch kein Kriegsgewinnler, sondern ich bin ein Mann, der wünscht...

mein ganzer Lebenskampf nur einem einzigen großen Ideal diene. Ich möchte deshalb auch auf diesem Gebiet keine Schwäche zeigen...

Der Kampf zur See

Es gab eine Zeit, da hat uns das faschistische Italien, das den gleichen Kampf führt...

Zahlreiche britische Schiffe sind im Mittelmeer, zahlreiche britische Flugzeuge sind in den afrikanischen Kolonien festgehalten worden...

Unser Kampf zur See kann ja erst jetzt beginnen. Der Grund liegt darin, daß wir zunächst mit unseren U-Booten die neuen Befestigungen...

Dah sie jetzt zu kommen anfangen, daran soll man nicht zweifeln.

Ich habe gerade vor zwei Stunden die Mitteilung des Oberbefehlshabers der Marine bekommen...

wieder 215 000 Tonnen versenkt haben.

(Die alten Parteigenossen beantworten mit einem Sturm der Begeisterung diese Mitteilung des Führers.)

Die Herren werden sich aber von März und April ab dann auf ganz andere Sachen gefaßt machen müssen.

Und sie werden dann leben, ob wir den Winter wieder verschlafen oder die Zeit verwendet haben.

Das eine ist sicher: Wo Britannien den Kontinent berührt, werden wir ihm sofort entgegenzutreten...

Wir nützen die Zeit

So hat sich ähnlich wie in Deutschland nur noch in Italien eine Revolution vollzogen...

Ich habe warten gelernt, aber ich habe in der Zeit dieses Wartens noch nie gefaulenzt.

Wir haben ja von 1923 zehn Jahre warten müssen, bis wir endlich zur Macht gekommen sind.

Sie sagten: Wenn die Nationalsozialisten bis zum Oktober 1929 nicht zur Macht gekommen sind...

Wir wären nicht verloren!

Sie sagten: Wenn die Nationalsozialisten jetzt nach der Septemberwahl 1930 nicht die Macht bekommen...

Sie sagten dann 1932: Jetzt ist der Nationalsozialismus tot. Der Führer hat den Eintritt in die Regierung abgelehnt.

Dann sagten sie: „Der 13. August ist der Wendepunkt. Der Nationalsozialismus ist erledigt.“

Einige Monate später mußten sie einen neuen Termin ansetzen: Und dann kam endlich der 30. Januar 1933.

Und so haben sie immer neue Termine gesetzt. Und im Krieg machen sie es jetzt genau so.

Warum auch nicht? Es sind die gleichen Leute. Es sind die gleichen Propheten...

Wir haben das schon ein paarmal erlebt. Sie erinnern sich alle, was man sagte. Ich brauche nur auf den berühmten Ausspruch eines großen britischen Staatsmannes...

Wenige Wochen später hat dieser General seinen Abschied angenommen. Wahrscheinlich war er selbst auch noch zu jung.

Ich warie fortgesetzt auf die britische Offensive. Sie haben ihre Offensive wo andershin verlegt...

Nun sind also seit damals 21 Jahre eines unentwegten Ringens der Bewegung vergangen.

Wir haben von der Welt nichts verlangt, als daß sie uns die gleichen Rechte gibt, genau so wie wir im Innern die gleichen Rechte gefordert haben.

Da forderten wir einst freies Versammlungsrecht, wie es die anderen auch besaßen...

Ich will nichts, als was die anderen auch haben. Ich bin bereit, abzuhäuten bis zum letzten.

Ich habe immer neue Vorschläge gemacht, man hat uns ausgedacht und abgelehnt, genau so wie im Innern.

Ich wollte alles auf dem Verhandlungswege, es kann ja auch nichts Besseres geben...

Aber es gibt Dinge, die müssen Deutschland bleiben, weil wir leben wollen und weil die anderen nicht das Recht besitzen...

anderen noch einmal 2,5 Millionen qm. wegnimmt, und weit es für uns auch unerträglich ist...

Wir betreiben die Wirtschaftspolitik, die dem deutschen Volk nutzt.

Ich rede auch den anderen nichts ein. Wenn andere sich auf Goldstücke setzen wollen...

Ich kaufe für die deutsche Arbeitskraft Produkte des Lebens.

Und das Ergebnis unserer Wirtschaftspolitik zeigt für uns und nicht die Goldstandardmenschen...

Deutschland der größte Käufer

Allerdings, wir haben hinter unsere Wirtschaft auch die geordnete Kraft der Nation gestellt...

Aus diesem Kräfte wird nicht der Goldstandard als Sieger hervorgehen, sondern die Nationalwirtschaften werden sich siegreich durchsetzen!

Wir können auf diesem Gebiet mit Ruhe in die Zukunft sehen. Deutschland ist ein ungeheurer Wirtschaftsfaktor...

Wir haben einen großen Absatzmarkt, aber wir suchen nicht nur Absatzmärkte...

Sie wollen nicht nur kaufen, sondern sie müssen auch verkaufen. An diese Ampere aber können sie das nicht tun.

Wir machen deshalb unsere Wirtschaftspolitik nicht nach den Auffassungen der Bankiers...

Ich bin hier ein fanatischer Sozialist, der immer nur die Gesamtinteressen seines Volkes vor Augen sieht.

Jeder Schlag wird vergolten

Wenn nun die andere Welt sagt: „Also dann Krieg!“, dann kann ich nur sagen: „Gut, ich will ihn nicht, aber es kann der Frömmste nicht in Frieden leben...“

Und so wie ich in der Partei früher die Auffassung vertrat, es handelt sich nicht darum...

So habe ich das militärische Instrument der Staatspolitik, die deutsche Wehrmacht, ebenfalls so ausgebaut...

Ein amerikanischer General hat vor wenigen Tagen erst vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses erklärt...

„Deutschland wird uns zu mächtig, es muß vernichtet werden, und ich werde alles tun, um diese Vernichtung einzuleiten.“

Ich habe etwas später zum erstenmal öffentlich vor diesem Mann und seiner Tätigkeit gewarnt.

Was in diesen Jahren bei uns an Rüstung geschaffen wurde, ist wirklich das stolze, was jemals die Welt gesehen hat!

Wenn nun eine andere Welt sagt: „Wir machen jetzt das auch!“, dann kann ich nur sagen: „Machen Sie es, ich habe es bereits gemacht!“

Ich bin Sachverständiger, Spezialist in Aufstellungsangelegenheiten.“

Ich weiß ganz genau, was man aus Stahl machen kann und was aus Aluminium. Ich weiß, welche Leistungen man aus Menschen herausholen kann...

Für unsere Rüstung habe ich beizuteilen die Kraft der deutschen Nation eingesetzt...

Ich will nichts, als was die anderen auch haben. Ich bin bereit, abzuhäuten bis zum letzten.

Ich weiß ganz genau, was man aus Stahl machen kann und was aus Aluminium. Ich weiß, welche Leistungen man aus Menschen herausholen kann...

Für unsere Rüstung habe ich beizuteilen die Kraft der deutschen Nation eingesetzt...

Ich will nichts, als was die anderen auch haben. Ich bin bereit, abzuhäuten bis zum letzten.

Ich will nichts, als was die anderen auch haben. Ich bin bereit, abzuhäuten bis zum letzten.

Ich habe dabei auf die beste Wehrmacht der Welt, auf die beste Wehrmacht, die vor allem auch die deutsche Nation je besessen hat. Sie ist zahlenmäßig stark, waffenmäßig aufs höchste gerüstet, führungsstark in einer besseren Verfassung als jemals zuvor. Wir haben ein junges Führerkorps, das zum größten Teil nicht nur kriegserprobt, sondern ich darf wohl sagen, ruhmbedeckt ist.

Hinter der Wehrmacht das Volk — mitten im Volk die Partei

Wo wir hinschauen, sehen wir heute eine Garde ausgewählter Männer, denen die deutschen Soldaten in die Hand gegeben sind. Und diese Männer führen wieder Soldaten, die die bestausgebildeten der Welt sind, mit der besten Waffe, die es zur Zeit auf der Erde gibt. Und hinter diesen Soldaten und seiner Führung steht die deutsche Nation, das ganze deutsche Volk. (Wieder unterbricht ein minutenlanges Beifallssturm den Führer.) Und inmitten dieses Volkes und als ihr Kern diese nationalsozialistische Bewegung, die vor 21 Jahren aus diesem Saal hier ihren Ausgang nahm, diese Bewegung, die selbst wieder eine der besten Organisationen ist, wie sie die anderen demokratischen Länder nicht besitzen, und die ihr Gegenstück nur noch im Faschismus findet.

Volk und Wehrmacht, Partei und Staat, sie sind heute eine unlösliche Einheit. Keine Macht der Welt kann dies Gefüge mehr lockern.

Und nur Narren können sich einbilden, daß sich etwa das Jahr 1918 wiederholen könnte. Wir haben das einst bei unseren Demokraten im Innern kennengelernt. Auch sie haben immer Hoffnungen gehabt, Hoffnungen auf innere Zersplitterung, Auflösung und Bürgerkrieg.

Heute ist es wieder genau so. Sie sagen: „In sechs Wochen ist die Revolution in Deutschland!“ Sie wissen nicht, wer eigentlich die Revolution machen will. Die Revolutionäre sind nämlich nicht bei uns, die „Revolutionäre“ — Thomas Mann und ähnliche solche Leute — sind in England. Manche sind schon wieder von England nach Amerika abgereist, denn auch England liegt ihnen schon zu nahe dem kommenden Operationsgebiet ihrer „Revolution“. Sie legen also ihr Hauptquartier weit weg von ihrem künftigen Schlachtfeld. Aber immerhin behaupten sie, die Revolution werde kommen. Wer sie macht — das weiß ich nicht, wie sie gemacht wird, weiß ich auch nicht; nur eines weiß ich: daß es in Deutschland höchstens ein paar Narren geben kann, die an eine Revolution denken, die aber sitzen alle hinter Schloß und Riegel.

Dann sagen sie: „Der General Winter kommt und wird Deutschland niedrigerlegen!“ Ach, das deutsche Volk ist ziemlich winterfest. Wir haben in der deutschen Geschichte, ich weiß nicht, wieviel zehntausend Winter überstanden. Wir werden diesen Winter auch schon überleben! Dann erklären sie: „Der Hunger wird kommen“, da haben wir vorgesorgt.

Wir kennen die menschenfreundlichen Empfindungen unserer anglikanischen Gegner. Wir haben uns vorgesehen. Ich glaube, daß der Hunger eher dorthin kommt als zu uns. Dann wieder sagen sie:

„Die Zeit an sich wirkt“. Die Zeit aber hilft nur dem, der arbeitet. Und steigert als wir arbeiten niemand, das kann ich diesen Leuten versichern.

Alle diese vagen Hoffnungen, die sie sich da aufbauen, sind lächerlich und geradezu kindlich.

Gründlich möchte ich dazu noch eines sagen: Das deutsche Volk hat eine Entwicklung von vielen Tausenden von Jahren hinter sich. Zweitausend Jahre hindurch kennen wir seine Geschichte. Tausend Jahre lang gibt es ein deutsches Reich, und zwar ein Reich, das wirklich nur Deutsche umfaßt. In diesen Zeiten hat unser Volk die unerhörtesten Schicksalsschläge überstanden.

Niemals gab es eine deutsche Einigkeit — Erst heute ist sie geschaffen

Es wird auch all das übersehen, was die Gegenwart oder die Zukunft ihm bringen. Ja, sogar noch viel besser, weil ich mir nämlich einbilde, daß es wohl schon immer ein deutsches Volk gegeben hat und sei über tausend Jahren ein deutsches Reich, daß es aber niemals die deutsche Einigkeit gegeben hat, daß es niemals das gab, was wir heute besitzen, eine geschlossene Organisation unseres Volkes, und daß es auch nicht immer die Führung gegeben hat, die das deutsche Volk heute besitzt. (Wieder brüllt tosender Beifall zum Führer empor.)

Und da kann ich meinen Gegnern bei aller Befcheidenheit noch eines sagen: Ich habe es schon immer mit vielen demokratischen Gegnern aufgenommen.

Bisher bin ich immer noch als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen.

Ich glaube, auch dieser Kampf findet nicht unter anderen Verhältnissen statt, d. h. das Verhältnis, die Größenordnung ist die gleiche wie bisher. Ich bin jedenfalls der Vorhebung dankbar, daß, nachdem dieser Kampf schon unausbleiblich war, sie ihn noch zu meinen Lebzeiten ausbrechen ließ und zu einer Zeit, zu der ich mich noch frisch und rüstig fühle. (Ein Beifallssturm ohnegleichen erhebt sich. Und gerade jetzt fühle ich mich wieder so frisch! Es kommt der Frühling, der Frühling, den wir alle begrüßen. (Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer mit ungeheurer Begeisterung und tosenden Heulrufen zu.) Es kommt wieder die Zeit, in der man die Kräfte messen kann; und ich weiß, daß bei aller Einsicht in die furchtbare Härte des Kampfes in diesem Augenblick Millionen deutsche Soldaten genau so denken.

Wir haben jetzt ein Jahr unvorstellbarer Erfolge hinter uns, auch schwere Opfer wenn auch nicht im ganzen gesehen, so doch in einzelnen. Wir wissen aber, daß uns diese Erfolge nicht reichlich worden sind, sondern daß unzählige deutsche Männer zunächst an der Front in höchster Tapferkeit ihr Leben einsetzten und auch jetzt unentwertet einsehen.

Was so viele unserer Männer in unseren Heimentern leisten, in unseren Panzern, in unseren Flugzeugen, auf unseren U-Booten, auf unseren Schiffen und überall sonst in unseren Formationen, ist etwas Einmaliges. Es hat noch niemals bessere und noch niemals tapferere Soldaten gegeben! (Wieder erhebt sich brausender Beifall.)

Wir Nationalsozialisten sind besonders stolz auf sie, denn wir sind ja selbst nichts anderes als eine einzige alte Frontpartei, die Frontpartei des Weltkrieges.

Von dort sind wir einst gekommen, Anrimm im Herzen, unterstützt und zugleich mit Gram belastet, die Schande empfindend, die man unserem tapferen Volke damals angetan hat. Wir, die wir dieses ganze Ringen des Weltkrieges mitmachten, wissen ja am allerbesten was unsere Soldaten heute leisten; und ich kann von diesem Platz aus Ihnen allen nur das eine sagen:

Unser Dank und unsere Herzen bei den Soldaten

Unsere Herzen, die Herzen aller alten Nationalsozialisten, sind bei euch; es sind die Herzen von lauter Kämpfern. Wie viele sind unter uns, die selbst zerhauen sind aus dem großen Krieg. Wie viele, die verwundet waren, wie viele, die ihn sonst mitmachten. Sie haben alle brennenden Herzen, die Stappen verfolgt, die unsere Armeen in diesem Jahr zurücklegten. Jeder einzelne Ort — er hat ihnen so viel ersonnen. Es war für sie eine ungeheure Genugtuung, jetzt das verwirklicht zu sehen, wofür sie damals unter einer schrecklichen Ungunst jahrelang Blut und Blut hingegossen haben, und was sie leider doch nicht erreichen konnten. Sie sind so stolz auf ihre Ehre heute, auf die jungen Soldaten des Dritten Reiches. (Tosende Beifallsstürme begleiten diese Worte des Führers.)

Niemand kann ihnen das besser sagen als die Partei dieser alten Kämpfer, die selber einst vom großen Krieg zurückkehrten, die Schmach der Heimat nicht erdulden wollten und sofort

Feindliche Handelschiffe mit Erfolg beschossen

Durch Marineartillerie in der Nähe von Dover.

D.N.B. Berlin, 24. Februar.

Marineartillerie beschoss mit Erfolg mehrere feindliche Handelschiffe, die in der Nähe von Dover den englischen Kanal zu durchqueren versuchten. Unter dem Eindruck des schweren Beschusses drehten die Schiffe ab und zerstreuten sich.

Im Innern einen neuen Krieg anfangen, den Krieg gegen die Verführer unseres Vaterlandes und unserer Heimat.

So stehen wir Nationalsozialisten jetzt vor einem neuen Kampfsjahr. Wir wissen alle, daß es große Entscheidungen bringen wird. Wir sehen mit einer unerschütterlichen Zuversicht in die Zukunft. Wir sind durch die härteste Schule gegangen, die Menschen jezeit werden kann. Wir wissen, daß dieses unermessliche Opfer nicht umsonst gewesen sein kann, denn wir glauben auch hier an eine Gerechtigkeit.

Was haben wir uns abgekauft, immer nur ein Ziel im Auge: unser Volk! Wie haben sich die Millionen dafür hingegen. Wie sind Hunderte und Tausende dafür gefallen.

Die Vorsehung hat uns nicht umsonst diesen wunderbaren Weg gehen lassen.

Am Tag der Begründung dieser Bewegung habe ich eine Erkenntnis ausgesprochen, einst hat unser Volk unebene Stege erronnen, und es ist undankbar und unehrig geworden, es hat sich an sich selbst veründigt und die Strafe der Vorsehung hat es dafür getroffen. Wir sind mit Recht erschlagen worden.

Wenn ein Volk sich so sehr vergiftet, wie es das deutsche damals getan hat, wenn es aller Ehre und aller Treue bühlich ledig zu sein glaubt, dann kann ihm die Vorsehung nichts anderes zufügen als eine so harte bittere Belohnung.

Wir waren aber auch damals schon überzeugt, daß für unser Volk, wenn es zu sich selbst zurückfindet, wieder fleißig wird und ehrenhaft, wenn der einzelne Deutsche wieder in erster Linie für sein Volk eintritt und nicht für sich selbst, aber seine persönlichen Interessen die Gesamtinteressen stellt, wenn dieses ganze Volk wieder einem großen Ideal nachstrebt und bereit ist, sich dafür einzusetzen, dann einmal die Stunde kommen wird, da der Herrgott diese Prüfung als beendet erklärt.

Wenn dann das Schicksal uns noch einmal auf die Wahlstatt ruft, dann wird sein Segen bei denen sein, die sich den Segen in jahrzehntelanger harter Arbeit verdient haben. (Wieder geht ein ungeheurer minutenlanges Sturm der Begeisterung durch den Saal.)

Und das kann ich sagen: Wenn ich vor der Geschichte mich und meine Gegner ansehe, dann wird mir nicht banal beim Abwägen unserer Gefinnungen. Wer sind sie schon, diese Giganten! Jeder von ihnen tritt nur ein für die Interessen seines Standes, hinter ihnen allen steht entweder der Jude oder der eigene Geldsack.

Diesen Leuten trete ich gegenüber als nichts anderes als ein einfacher Kämpfer meines deutschen Volkes.

Ich bin der Überzeugung, daß, so wie bisher dieser Kampf von der Vorsehung geeignet wurde, er auch in der Zukunft geeignet sein wird. Denn als ich vor 21 Jahren zum erstenmal in diesen Saal hereinkam, war ich ein Unbekannter und Namenloser. Ich hatte nichts hinter mir als meinen eigenen Glauben. In diesen 21 Jahren ist eine neue Welt geschaffen worden!

Der Weg von jetzt in die Zukunft wird leichter sein, als der Weg vom 24. Februar 1920 bis heute hier an diesem Platz gewesen ist. (Immer aufs neue durchbrausen ungeheure Beifallsstürme den weiten Saal.)

Mit fanatischer Zuversicht sehe ich nun in die Zukunft. Die ganze Nation ist jetzt angetreten. Und ich weiß: Zu dem Augenblick, in dem das Kommando erschallt: „Tritt gefaßt!“, wird Deutschland marschieren!

Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer am Schluß seiner Rede mit nicht endenden Beifallsstürmen zu, in die sich minutenlang tosende Heulrufe mischen, bis die Lider der Nation die erhebende Kundgebung beschließen.

Italiens stolze Siegeszuversicht

Unerschütterlicher Wille zum sicheren Endsieg.

Die historische Rede des Duce an das italienische Volk und an die Welt beherrschte vollkommen das Bild der römischen Presse, die unter riefenden Schlagzeilen wie „Zehn Gebote des Sieges“, „Stolze Siegeszuversicht“ und unter Hervorhebung der wichtigsten Sätze der Rede die Tatsache unterstreicht, daß im Hinblick auf die entscheidenden Ereignisse, die sich anbahnen, das gesamte italienische Volk unerschütterlich hinter Mussolini steht, um gemeinsam mit den deutschen Waffenbrüdern den Kampf bis zum Endsieg weiterzuführen.

In ihren Kommentaren unterstreichen die Blätter, daß, obwohl die Rede nur wenige Minuten vorher durch den italienischen Rundfunk angekündigt wurde, dennoch in allen Städten und Dörfern Italiens Millionen und aber Millionen zusammenströmten, um mit unfaßlicher Begeisterung den Worten des Duce zu lauschen und aus ihnen eine aus dem bezusten Munde kommende Bestätigung der von ihnen allen gefühlten Siegesgewissheit zu erhalten.

„Popolo die Roma“ stellt fest, daß die Worte Mussolinis die eines zutunert überzeugten Menschen und eines Soldaten gewesen seien, und daß jeder, der sie vernommen habe und ihre Bedeutung in sich aufgenommen habe, bereit sei, zu leben und zu kämpfen in dem unerschütterlichen Willen, den sicheren Endsieg davonzutragen.

„Messaggero“ steht in den Worten Mussolinis den Auftakt zu einem Siegeszug, der dem Vaterlande neuen Ruhm und neue Macht bringen werde. Der Duce habe durch Tatsachen nachgewiesen, daß „England den Krieg nicht gewinnen kann“. Der Krieg werde mehr oder weniger lange dauern, eine unvorhergesehene Festigkeit annehmen können, aber letzten Endes werde Großbritannien von der Achse zermalm werden.

Das „Regime Fascista“ aus Cremona spricht von einer stahlharten Rede des Führers an Deutschland und an die ganze Welt und erklärt: „Deutschland ist auf dem Marsch!“

Gegen angellächliche Einmischung

Japan auf der Hut und für jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländischen Einmischung in die japanische Vermittlung im Konflikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Ostindien, versicherte der Stellvertretende japanische Außenminister Ohajchi im Tokioter Parlament.

Ohajchi erklärte auf eine Interpellation in der Kommission des Unterhauses, wonach Großbritannien und Amerika Nachschiffe betreiben, um Japans Vermittlung im Konflikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu behindern: „Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Berichten zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer Teil davon nur Mutmaßungen sind.“ Großbritannien und Amerika hätten keinerlei Beweggrund sich der japanischen Vermittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu widersetzen oder sie zu behindern, und daselbe gelte für die Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Ostindien. Ohajchi versicherte, Japan sei völlig auf der Hut und für jeden Zwischenfall vorbereitet.

Freche Begriffsverwechslung

Churchill hat sich jetzt einen neuen Knappen erwählt, der ihm in Londoner Rundfunk besprechungen mußte, um den Verdrehungsstücken des Oberkriegsbeherrschers neuen Auftrieb zu geben. Dieser Steigbügelhalter, ebenso gefällig wie weit vom Schuß, ist der australische Premierminister Menzies, der über den Meher den Briten die tröstliche Kunde brachte, daß sie auf ihrer Insel nicht allein seien. Es ständen ihnen nämlich die Australier zur Seite, die, gemeinsam mit ihren vom Kampfe in Afrika erschöpften, aber dennoch wohlgenuteten Truppen, Größe der Ermittlung an das englische Volk zu senden, sich befehligen. Sie im Vnu acime britische Völkervermittlung sei nicht gewillt, sich vor „ehraezlaen Eroberern“ zu beugen. Es handle sich nämlich um den „heiligsten“ Krieg, den Britanten je geführt habe. Dies sage er im Namen des ganzen Weltreiches, das bis zum endgültigen Sieg alles in die Waagschale werfen müsse, damit eine bessere Zeit herausdämmere. Dieser Kampf sei ein Kampf der „Mächte der Finsternis gegen die Mächte des Lichtes“, der seinen Kompromiß dulde. Australien, dessen Bevölkerungszahl kaum diejenige Londons ausmache, schreie vor seinem Opfer an Menschen und Geld zurück. Vier australische Divisionen ständen kampfbereit zur Verfügung und Hunderte von Personen seien am Werk, um nicht nur Rom, sondern auch Berlin einen Schlag zu versetzen. Das Motto der australischen Flotte sei der Marquis Fede Bombe, die auf London falle, bedrohe Australiens Sicherheit. — Man sieht, dieser struppellose Trabant im Laube der Antipoden der britischen Mutterinsel sieht im besonderen Ehrgeiz darin, die Verdrehungsstücke seines Meisters Churchill möglichst noch zu übertrumpfen und dessen Vorgesand in den Schanden zu stellen, als es doch, das amerikanische Eisen zu schmieden in einem Augenblick, in dem es mit dem Kriegsblickens für England von der Esse auf den Amboss wändert. Denn mit verstimmtm Augenzwinkern unterlekt der australische Premier nicht zu vermerken, daß der britische — worauf es ja ankommt — amerikanische Kriegs-einsatz erst begonnen habe, sich zu entwickeln, während der deutsche selbstverständlich bereits seinen Höhepunkt erreicht habe. Woraus man gleichzeitig sieht, daß Mister Menzies auch allwissend ist. Im übrigen ist es mehr oder weniger ein recht abgetragen er Kock, den Menzies auf neu auszubügeln versucht. Das alt insbesonders von der unerschämten Behauptung, daß die Menschenmächte „ehraezlaen Eroberer“ seien. Nicht nur der Führer hat unzählige Male diesen Schwundel an Hand unwiderlegbarer Tatsachen gebrandmarkt, sondern soeben erst wieder auch der Duce in seiner großen historischen Ansprache beim Jahresbericht der Kampfverbände in Rom. Und wer zu den „Mächten der Finsternis“, und wer zu den „Mächten des Lichtes“ gehört, darüber besteht heute außerhalb des Hörareitskreises der internationalen Pluto- und Zudotratie längst kein Zweifel. Ebenwonia besteht also in der vernünftigen Bestimmung sein Zweifel darüber, wer den „heiligsten Krieg“ für eine „bessere Zeit“ der Menschheit führt, den der Kriegsheber Nr. 1 verbrecherisch angezettelt hat, damit die plutokratischen Sklavenhalter für ihre schmutzigen Klasse-Interessen möglichst die Menschheit des ganzen Erdballes weiter vergewaltigen können.

Lügenerische Abschiedsbotschaft

Sir Roderick Jones an die Neuter-Kulde

Sir Roderick Jones, der von Churchill in die Wüste geschickt ehemalige Präbiden und Direktor Lügen-Neuters, richtet vor seinem unruhlichen Abgang an die Mitglieder des Neuter-Stabes eine sogenannte „Abschiedsbotschaft“, die in ihrer falschnützigen Scheinheiligkeit zu den Spitzenstellungen dieses notorischen Kriegshebers gehört.

Jones erinnert seine ehemaligen Mitarbeiter daran, daß „Wahrheit, Genauigkeit und Unparteilichkeit“ von ihnen jetzt wie immer verlangt werden als Nahrung für den Kopf des Neuter-Unternehmens (!). „Sie von der Neuter-gerde“, so heißt es in dem Erguß Jones' wörtlich, „gehören einer Gesellschaft von großem Einfluß, umfangreicher Aktivität und einer großen Macht, der Macht der Wahrheit an.“

Die phrasenhaften Worte Jones' von der „Wahrheit, Genauigkeit und Unparteilichkeit“ vermögen nicht die blutbesleckte Lügenromantik des Neuter-Väros zu überwinden; denn wie es um diese Begriffe bei Neuter bestellt ist, weiß die Welt zur Genüge, sie weiß auch, welche Rolle das Neuter-Väros, dessen Präbiden und Direktor Sir Jones bis vor kurzem war, bei den Raub, Vernichtungs- und Entfremdungskriegen der britischen Herrscherklasse spielte und noch spielt.

Auch das ist typisch britisch!

Am 15. Februar lag in dem portugiesischen Seeflughafen Cabo Nuvo auch ein englisches Flugboot, das am 3. Februar nach Bathurst geflogen und wieder zurückgekehrt war. Als infolge des schweren Sturmes der Landungsplatz der Amerikaner unwirksam zerstört wurde, trieb das englische Flugboot mit drei Portugiesen an Bord ab. Die auf dem Platz entretende englische Besatzung wurde gebeten, mit einem starken Motorboot hinauszufahren, um die drei Portugiesen zu retten. Die Engländer weigerten sich jedoch, diese Fahrt zu unternehmen, so daß der amerikanische Flugleiter allein die Rettung versuchen mußte. Inzwischen brach ein Schwimmer des englischen Flugbootes, und unmittelbar danach verankert es in den Fluten. Von den drei Portugiesen konnte nunmehr nur einer gerettet werden.

Diese Handlungsweise der Besatzungsmitglieder des britischen Flugbootes hat in amerikanischen und portugiesischen Luftfahrtkreisen äußerst unflätelames Aufsehen erregt.

„Chicago Tribune“ rät England zur Einsicht

Die „Chicago Tribune“ redet England ins Gewissen und fordert von ihm die Einsicht, daran zu denken, daß es wenigstens noch relativ intakt bleibe, wenn auch nicht mehr als dominierende Macht Europas.

Jugoslawische Arbeiter Opfer englischen Ausbeutertums

Belgrad, 500 Arbeitern der Zinkhütte der Stadt Gilt droht Erwerbslosigkeit. Der Betrieb muß eingeschränkt werden, weil die von englischen Kapitalisten ausgebeutete südbosnische Blei- und Zink-Gruben-Maschinengesellschaft ihren Maschinenerlieferungsverpflichtungen nicht nachkommt.

Campinchi †

Der ehemalige französische Marineminister Campinchi ist wie gemeldet wird, in Marseille im Alter von 58 Jahren gestorben.

In den Vor-Kriegsabinetten war Campinchi zusammen mit Mandel, Renaud und Sarraut einer der eifrigsten Kriegsheber. Campinchi, der die Abvotatenlaufbahn eingeschlagen hatte, betätigte sich bereits in jungen Jahren in der Politik und war lange Zeit Präsident der Radikalsozialen Partei.

Erlkönig Alfons gestorben

Wich. Wie in Wich mitgeteilt wird, ist der spanische Erlkönig Alfons am Sonnabendabend gestorben.

Der frühere König Alfons von Spanien ist fast genau 55 Jahre alt geworden. Von Mai 1902 an, seit seiner Großjährigkeitsklärung, bis April 1931 regierte er in Spanien. Er wurde von den Notizen zur Abhaltung gezwungen. Im Februar 1941 verzichtete er zugunsten seines Sohnes endgültig auf den Thron.